

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXII. Jahrgang, Nr. 4

April 1959

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Bauwirtschaft bereits auf hohen Touren — Mitte April um 36.500 Arbeitslose weniger als im Vorjahr — Hohe Geldflüssigkeit und geringe Kreditnachfrage bewirken Zinssenkungen — Ausbreitung der 45-Stunden-Woche

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Land- und Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel

Die Ausgaben für Schulbildung

Kurzberichte: Österreich und die Atomwirtschaft — Der internationale Fremdenverkehr in Westeuropa

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Bauwirtschaft bereits auf hohen Touren — Mitte April um 36.500 Arbeitslose weniger als im Vorjahr — Hohe Geldflüssigkeit und geringe Kreditnachfrage bewirken Zinssenkungen — Ausbreitung der 45-Stunden-Woche

Die österreichische Wirtschaft hat sich zu Frühjahrsbeginn kräftig belebt. Die Bauwirtschaft kam dank mildem Wetter und reichlichen öffentlichen Aufträgen rasch auf hohe Touren, die landwirtschaftlichen Kulturen haben sich gut entwickelt. Die Arbeitslosigkeit nahm rasch ab und lag Mitte April um 36.500 Personen unter dem Vorjahresstand. Eine nachhaltige konjunkturelle Belebung ist jedoch vorerst kaum erkennbar. In der Industrie halten sich expansive und restriktive Kräfte die Waage. Ein neuer Aufschwung wird nach wie vor dadurch erschwert, daß viele Betriebe noch über größere Vorräte verfügen und vorsichtig bestellen. Die Absatzkrise der Energiewirtschaft, vor allem bei Kohle und Heizöl, wurde durch das milde Wetter verschärft. Der Export liegt knapp unter dem Vorjahresstand. Einer etwas lebhafteren Ausfuhr von Rohstoffen und Halbwaren stehen vielfach wachsende Schwierigkeiten im Absatz von Fertigwaren gegenüber. Die Devisenbilanz entwickelt sich anhaltend günstig und steigert die Flüssigkeit der Geldmärkte. Unter dem Einfluß der hohen Liquidität des Kreditapparates beginnen nunmehr auch in Österreich die Zinssätze auf den Geld- und Kapital-

märkten nachzugeben. Die Senkung der Bankrate um ein halbes Prozent auf $4\frac{1}{2}\%$ ab 23. April trägt dieser Tendenz Rechnung. Das Preisniveau blieb annähernd stabil. Die Anfang Februar in der gewerblichen Wirtschaft eingeführte 45-Stunden-Woche wurde auf Teile der Landwirtschaft und auf den öffentlichen Dienst ausgedehnt.

Der *Arbeitsmarkt* wurde schon im März kräftig entlastet. Die Zahl der Beschäftigten stieg um 44.400 (im Vorjahr um 11.100), während die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden um 58.800 (im Vorjahr um 19.600) sank. Ende März gab es um 45.400 Beschäftigte mehr und um 26.000 Arbeit-suchende weniger als im Vorjahr. Die Rate der Arbeitslosigkeit betrug $7\frac{2}{3}\%$. Das Stellenangebot stieg übersaisonmäßig um 9.400 und überschritt zum ersten Male seit September den Vorjahresstand. Die im Vergleich zu 1958 viel kräftigere Entlastung des Arbeitsmarktes zu Frühjahrsbeginn erklärt sich hauptsächlich aus den unterschiedlichen Witterungsbedingungen in beiden Jahren. Im Vergleich zu 1957, als das Wetter ähnlich milde war wie heuer, nahm die Beschäftigung weniger zu, die Arbeitslosigkeit aber etwas stärker ab. In der ersten

Aprilhälfte verminderte sich die Zahl der Arbeitssuchenden um weitere 43 800 Personen. Der Rückgang war stärker als im Vorjahr (33.300), obwohl heuer ein größerer Teil der Saisonarbeitslosen schon im März Arbeit fand.

Das milde Wetter begünstigte vor allem saisonabhängige Wirtschaftszweige. Rund 80% des Rückganges der Arbeitslosigkeit im März entfielen auf Bauarbeiter, Landarbeiter, Steinarbeiter und Hilfsberufe allgemeiner Art. Auch in einzelnen nicht witterungsabhängigen Berufen sank die Zahl der Arbeitssuchenden stärker als im Vorjahr und zumeist auch stärker als vor zwei Jahren. Besonders auffallend ist der übersaisonmäßige Rückgang der Zahl der arbeitssuchenden Textil- und Bekleidungsarbeiter. Ende März gab es zum ersten Male seit November 1957 nur gleich viel arbeitslose Textilarbeiter wie im Vorjahr und um 900 weniger arbeitslose Bekleidungsarbeiter. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit in diesen Berufsgruppen kann teilweise damit erklärt werden, daß die zumeist bereits längere Zeit Arbeitslosen in anderen Berufen Beschäftigung fanden oder aus dem statistisch erfaßten Arbeitskräfteangebot ausschieden. Ein Teil der freigesetzten Arbeitskräfte steht im rentenfähigen Alter; Frauen und Mädchen, die einer Familie angehören, erhalten nach einigen Monaten Arbeitslosigkeit keine Unterstützung und melden sich dann häufig nicht mehr bei den Arbeitsämtern. Außerdem scheint der Konjunkturrückgang in den traditionellen Konsumgüterindustrien aufgehört zu haben, die Betriebe entlassen zumindest keine weiteren Arbeitskräfte. In verschiedenen Zweigen mit geringem Produktivitätsfortschritt dürfte die Verkürzung der Arbeitszeit den Bedarf an Arbeitskräften erhöhen. Die Verkehrsbetriebe der Gemeinde Wien z. B., die gegenwärtig 9 000 Personen beschäftigen, werden nach Einführung der 45-Stunden-Woche etwa 400 zusätzliche Arbeitskräfte einstellen.

In der *Industrie* ist vorläufig noch keine konjunkturelle Belebung zu erkennen. Die steigenden Masseneinkommen, hohe öffentliche Aufträge und der kräftige Start der Bausaison geben zwar einzelnen Zweigen neuen Auftrieb. Auch der Export verschiedener Grundstoffe scheint sich etwas zu erholen, wenngleich sich die optimistischen Erwartungen auf den europäischen Eisen- und Stahlmärkten nicht erfüllten. Die westeuropäischen Exportpreise, die seit Februar infolge vorübergehend größerer Bestellungen aus den USA angezogen hatten, haben sich inzwischen wieder stabilisiert. Auf der anderen Seite wird der Export verschiedener Fertigwaren zunehmend schwieriger und der Absatz der Grund-

stoffindustrie nach wie vor durch den Abbau von Vorräten beeinträchtigt. Der saisonbereinigte Index der Industrieproduktion nahm im Jänner leicht zu, blieb aber um 2,9% unter dem bisherigen Höchststand von Jänner 1958. Von den 15 im Index erfaßten Produktionszweigen erzeugten nur 4 (Metallhütten, Baustoffindustrie, Papierindustrie, chemische Industrie) mehr als im Vorjahr. Dagegen war die Produktion von Magnesit, Eisenguß, Fahrzeugen (infolge Umstellung des Produktionsprogramms) und Textilien um 10 bis 20% niedriger als im Jänner 1958. Nach den bisher vorliegenden Produktionsmeldungen und den Ergebnissen des Konjunkturtestes des Institutes wurde im Februar und vermutlich auch im März die Vorjahresproduktion wieder etwas überschritten.

In der *Landwirtschaft* förderte das milde Wetter die Bearbeitung der Felder und die Frühjahrsaussaat. Da es im April auch genügend regnete, stehen die Saaten im allgemeinen gut. Aus der vorjährigen Ernte kamen bis Ende Februar um 40 000 t oder 9% mehr Brotgetreide auf den Markt als im Wirtschaftsjahr 1957/58. Die hohe Marktleistung erklärt sich teilweise damit, daß die Ernte qualitativ besser war als im Jahre 1957. Außerdem lohnt es sich für viele bäuerliche Haushalte nicht mehr, Brot selbst zu bereiten, weil zugekauft Brot infolge der amtlichen Preisstützungen und des Preisausgleiches zwischen Weizen und Roggen verhältnismäßig billig ist. Die Marktproduktion an Milch blieb im Februar und nach vorläufigen Meldungen auch im März um 5% unter dem Vorjahresstand. Obwohl die Produktion seit Mitte 1958 zurückgeht, übersteigt sie nach wie vor den heimischen Verbrauch. Die Ertragsbilanz der Milchwirtschaft wird dadurch etwas entlastet, daß für exportierte Butter wieder höhere Erlöse erzielt werden (etwa 20 S je kg gegen 14 S im III. Quartal 1958). Der Beitrag zum Krisenfonds konnte von 15 Groschen auf 10 Groschen je Liter Milch gesenkt werden. Die Marktproduktion an Fleisch war im Februar vor allem dank einem vermehrten Angebot an Rindern um 4% höher als im Vorjahr. Da mehr Schlachtvieh importiert und weniger exportiert wurde als im Vorjahr, stieg das Angebot auf den inländischen Märkten um 2 300 t oder 12%. Ein Teil des zusätzlichen Angebotes wurde eingefroren oder auf Dauerwaren verarbeitet.

Die Nachfrage nach *Energie* war auch im Februar geringer als im Vorjahr. Produktionseinschränkungen in energieintensiven Zweigen, die anhaltend vorsichtige Vorratspolitik der Verbraucher und das milde Wetter dämpften den Energiebedarf

Da sich der Verbrauch zugunsten von elektrischem Strom und Erdgas verlagert, werden besonders Kohle und Heizöl nur schleppend abgesetzt. Die Kohlenbezüge der heimischen Verbraucher waren im Februar um 4% und die heimische Braunkohlenförderung um 6% niedriger als im Vorjahr. Auf den Halden der heimischen Gruben lagern derzeit rund 250.000 t Kohle oder 4% der Jahresförderung. Der Verbrauch an Heizöl sank gegenüber dem Vorjahr um 8%. Die Verbrauchseinschränkungen trafen ausschließlich heimisches Heizöl, das teurer ist als importiertes. Die Heizölvorräte der österreichischen Raffinerien betragen fast 70.000 t oder 7% der Jahresproduktion 1958. Im Gegensatz zur rückläufigen Nachfrage nach Kohle und Heizöl war der Verbrauch an elektrischem Strom (ohne die Bezüge der Pumpspeicherwerke) im Februar um 8% höher als im Vorjahr. Erdgas wurde sogar um 51% mehr verbraucht. Mit dem Ausbau des Leitungsnetzes und der Industrieanschlüsse wird der Verbrauch in den kommenden Monaten weiter zunehmen. Anfang März wurde am Semmering die Erdgasleitung der Steirischen Ferngasgesellschaft an die Leitung der NIOGAS angeschlossen.

Nach überdurchschnittlich guten Ergebnissen im Jänner schnitt der *Einzelhandel* im Februar etwas schwächer ab. Die Umsätze sanken saisonwidrig um 7% und lagen nur wenig (um 2%) über dem Vorjahresstand. Offenbar war ein Teil der gewöhnlich in den Februar fallenden Käufe (vor allem an Nahrungsmitteln) bereits im Jänner vorweggenommen worden. Faßt man — um die Unterschiede in den Verkaufstagen und andere zufällige Schwankungen auszuschalten — beide Monate zusammen, so waren die Umsätze um 6% höher als im Vorjahr. Im Jahre 1958 hatte die Zuwachsrate 4 5/10% betragen. Anfang Februar trat das neue Ladenschlußgesetz in Kraft. Nach Verordnungen der Landeshauptleute bleiben die Läden nicht nur wie bisher in Wien und Salzburg, sondern auch in den meisten übrigen Bundesländern, vor allem in größeren Orten, an Samstagnachmittagen geschlossen. Die Verlegung des Sperrhalbtages von bisher Mittwoch oder Donnerstag auf Samstag beeinträchtigt vielfach Gelegenheitskäufe, vor allem von Ausländern, die über das Wochenende nach Österreich kommen.

Im einzelnen schnitt besonders der Handel mit Wohnungseinrichtung und Hausrat ziemlich schlecht ab. Seine Umsätze gingen im Februar saisonwidrig um 12% zurück und waren zum ersten Male seit fünfzehn Monaten niedriger als im Vorjahr. Auch Lebensmittel und „sonstige“ Waren wurden in geringeren Mengen gekauft, als saison-

gemäß zu erwarten war. Dagegen scheint die lebhaftere Nachfrage nach Bekleidungsgegenständen anzuhalten. Die Käufe von Textilien wurden durch das reichhaltige und preiswerte Angebot der Saisonräumungsverkäufe angeregt und waren um 6% höher als im Vorjahr.

Die *Ausfuhr* hat sich im Februar etwas erholt. Sie war mit 1 870 Mill. S um 206 Mill. S höher als im Jänner und lag nur um 0 3/10% (im Jänner um 4%) unter dem Vorjahresstand. Die leichte Belebung war hauptsächlich größeren Exporten von Rohstoffen und einzelnen Halbwaren zu danken. Holz wird seit Jahresbeginn etwas mehr exportiert als im Vorjahr. Die rege Bautätigkeit vor allem in den traditionellen Absatzländern Westdeutschland und Italien läßt eine weitere Zunahme erwarten. Die seit dem Abklingen der internationalen Holzkonjunktur praktisch bedeutungslos gewordenen Beschränkungen des Schnittholzexportes wurden aufgehoben. Die Ausfuhr von Eisen und Stahl war im Februar zum ersten Male seit Dezember 1956 um 18 1/10 Mill. S höher als im Vorjahr. Die Auftragsbestände der Walzwerke im Exportgeschäft stiegen in den ersten beiden Monaten um 13%. Auch verschiedene andere Rohstoffe und Halbwaren, wie elektrischer Strom, Erze, Schrott, Papierzeug und Aluminium, wurden in größeren Mengen exportiert als im Februar 1958. Dagegen sank der Export von Fertigwaren um 21 Mill. S. Besonders Elektrogeräte, Textilien und Metallwaren können nur schwer im Ausland abgesetzt werden.

Im Gegensatz zur Ausfuhr sank die *Einfuhr* im Februar um 78 Mill. S. auf 2 077 Mill. S und war um 3 4/10% niedriger als im Vorjahr. Die Einfuhr von Rohstoffen und Brennstoffen sank auf 524 Mill. S, den niedrigsten Stand seit Mitte 1955. Besonders Erze, Schrott und Textilrohstoffe wurden in viel geringeren Mengen eingeführt als im Vorjahr. Die Einfuhr von Nahrungsmitteln war um 69 Mill. S niedriger, da dank der guten heimischen Ernte weniger Obst und Gemüse aus dem Ausland bezogen und der Importbedarf an Brotgetreide für das laufende Wirtschaftsjahr erst zu einem geringeren Teil gedeckt wurde als im Vorjahr. Dagegen wurden mehr Schlachtvieh und Eier importiert. Die Einfuhr von Fertigwaren war um 24 Mill. S höher als im Vorjahr. Maschinen und Verkehrsmittel wurden mehr, Textilien, Metallwaren und Elektrogeräte dagegen weniger eingeführt.

Die *Handelsbilanz* hatte im Februar einen Einfuhrüberschuß von 207 Mill. S. Er war ebenso wie im Jänner geringer als im Vorjahr (275 Mill. S).

Gleichzeitig erzielte der Fremdenverkehr verhältnismäßig hohe Einnahmen, obwohl viele Wintersportplätze unter Schneemangel litten. Die Zahl der Ausländerübernachtungen war mit 1,1 Mill. um 15% und der Devisenerlös mit 275 Mill. S. um 9% höher als im Vorjahr. Da außerdem im Kapitalverkehr Devisen eingingen, war die Devisenbilanz entgegen den Saisonserwartungen aktiv. Die Nettobestände der Notenbank an Gold und Devisen stiegen im I. Quartal um 466 Mill. S. (im Vorjahr um 13 Mill. S.) und betrugen Ende März 17 633 Mill. S.

Die Nachfrage nach Krediten ist weiterhin gering. Das *kommerzielle Kreditvolumen* stieg im Februar um 253 Mill. S., um 146 Mill. S. weniger als im Vorjahr. Nach den nunmehr für 1958 vorliegenden Aufgliederungen des Kreditvolumens haben vor allem industrielle Unternehmer und Landwirte nur zögernd neue Kredite aufgenommen. Auf der anderen Seite fließen dem Kreditapparat laufend neue Einlagen zu. Die Scheckeinlagen stiegen im Februar infolge der Devisenkäufe der Notenbank und wegen des Abzugs größerer Beträge von den Girokonten öffentlicher Stellen um 204 Mill. S. Auf Sparkonten wurden 490 Mill. S. eingelegt, um 26% mehr als im Vorjahr. Da der Kreditapparat nur einen Teil der neuen Einlagen ertragbringend anlegen kann, nimmt seine Liquidität weiter zu. Seine Giro Guthaben bei der Notenbank stiegen im Februar um 383 Mill. S. und im März um weitere 282 Mill. S. Sie erreichten Ende März mit 5,1 Mrd. S. 11% der Einlagen (ohne Zwischenbankeinlagen).

Unter dem Einfluß der hohen Liquidität beginnen nunmehr auch in Österreich die Zinssätze nachzugeben. Die am 23. März aufgelegte Bundesanleihe von 1,8 Mrd. S., die noch 7% Zinsen trägt, wurde binnen kurzem überzeichnet. Sie wurde sofort an der Börse eingeführt und um 1/2% über dem Emissionswert gehandelt. Die nächsten Anleihen werden voraussichtlich niedriger verzinst werden. Die Hypothekenanstalten haben die Zinssätze für neue Pfandbriefe und Kommunalobligationen von 7% auf 6,5% gesenkt. Auch kommerzielle Kredite begannen bereits vor Senkung der Bankrate billiger zu werden. Der Bankenverband hat den ihm angehörigen Instituten empfohlen, ab 1. April die Zinsen für Betriebsmittelkredite bis zur Höhe von 150.000 S. um 1% zu senken. Größere Kreditnehmer erhielten vielfach schon bisher günstigere Konditionen und werden vermutlich unter Hinweis auf die Kleinkreditaktion weitere Verbilligungen ihrer Kreditkosten durchsetzen können.

Das *Preisniveau* blieb im ganzen stabil. Auf den internationalen Rohwarenmärkten zogen die

Notierungen für Kupfer, Wolle und Kautschuk etwas an, andererseits wurden Zucker, Blei, Zink, Baumwolle und Kohle billiger. Die Preise für polnische Kohle wurden um 1 bis 3 \$ je t oder um 4 bis 15% ermäßigt. Auf den heimischen Märkten wurden Eisenguß, verschiedene Maschinen, Lederwaren und Friseurleistungen teurer. Der Baukostenindex für Wien stieg im I. Quartal hauptsächlich infolge höherer Arbeitskosten um 3,6%. Dagegen standen die Textilmärkte unter einem stärkeren Preisdruck. Nach Erhebungen im Konjunkturtest des Institutes senkten im I. Quartal verschiedene Firmen die Erzeugerpreise für Garne, Gewebe und Strümpfe um 4 bis 15%.

Das Statistische Zentralamt veröffentlichte, wie bereits im letzten Bericht angekündigt wurde, neue österreichische Verbraucherpreisindizes¹⁾ (für einen Arbeitnehmerhaushalt durchschnittlicher Größe und für einen vierköpfigen Arbeitnehmerhaushalt), die nach längeren Vorarbeiten vom Statistischen Zentralamt und vom Institut gemeinsam erarbeitet wurden. Die neuen Indizes ersetzen die von den beiden Institutionen bisher berechneten Indizes der Kleinhandelspreise und der Lebenshaltungskosten. Sie umfassen mit 220 verschiedenen Waren und Dienstleistungen ein viel größeres Gütersortiment als der alte Lebenshaltungskostenindex mit nur 83 Positionen. Die Preise des stark erweiterten Warenkorb werden monatlich in 10 österreichischen Städten auf breiter Basis erhoben und mit Hilfe eines wirklichkeitsnahen Verbrauchsschemas (auf Grund der umfassenden Konsumerhebung 1954/55) zu den erwähnten Indizes verarbeitet. Der Verbraucherpreisindex für eine durchschnittliche Arbeitnehmerfamilie, der vor allem für die Konjunkturbeobachtung bedeutsam ist, stand Mitte März auf 99,3 (Durchschnitt 1958 = 100). Der Gesamtindex blieb gegen Mitte Februar unverändert. Verteuerungen einzelner Waren und Leistungen (z. B. von Obst, Gemüse, Fleisch, Lederwaren) wurden durch Verbilligungen anderer Waren (z. B. Eier, Schmalz, Wein, Geschirr, Strümpfe) ausgeglichen. Vergleiche mit dem jeweiligen Vorjahresmonat sind vorläufig nicht möglich, da die Monatsergebnisse für 1958 noch nicht veröffentlicht wurden. Auch über den Saisonrhythmus des neuen Index müssen erst Erfahrungen gesammelt werden.

Die *Lohnbewegung* beschränkte sich auf die Erhöhung von Urlaubszuschüssen und Zulagen in einigen kleineren Berufsgruppen. Der Tariflohn-

¹⁾ Siehe: „Neue Indizes der Verbraucherpreise“, Sonderheft Nr. 12 des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, April 1959.

index des Institutes blieb im März unverändert. Gegenüber dem Vorjahr ist er um 4,7% (einschließlich Kinderbeihilfen) gestiegen. Die Massenkauflkraft wurde durch die Erhöhung der Renten gestärkt. Die Mindestsätze für Arbeiter- und Angestelltenrentner betragen ab April für alleinstehende Personen 600 S und für Ehepaare 825 S pro Monat, um mindestens 9% mehr als bisher. Gleichzeitig

hat die Gemeinde Wien die Fürsorgerenten und Pflegegelder erhöht. Die Anfang Februar in der gewerblichen Wirtschaft vereinbarte 45-Stunden-Woche wurde ab März auf die landwirtschaftlichen Gutsbetriebe in den östlichen Landesteilen und ab April auf Bahn und Post ausgedehnt. Ab Mai wird die Gemeinde Wien für sämtliche Bedienstete die 45-Stunden-Woche einführen.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.8

Die *Liquidität* des Geldmarktes ist im Februar und März weiter gestiegen. Die Kreditinstitute erhöhten ihre Guthaben bei der Notenbank um 383 Mill. S und 282 Mill. S auf 5.1 Mrd. S. Das sind 11% des Ersteinlagenstandes von Ende Februar, fast ebensoviel wie der bisher höchste Liquiditätsatz von 13% im Oktober 1954. Schaltet man die Postsparkassa aus, dann betrugen die Guthaben der Kreditunternehmungen bei Nationalbank und Postsparkassa Ende 1958 14% der Scheck- und Spareinlagen gegen 13% Ende 1954.

Sowohl im Februar als auch im März waren die Devisenüberschüsse wieder der wichtigste unter den Faktoren, die den Geldmarkt verflüssigten. Der Nettobestand an valutarischen Reserven der Notenbank nahm um 159 Mill. S und 401 Mill. S zu. Damit ist er im I. Quartal um 466 Mill. S auf 17.633 Mill. S gewachsen gegen 13 Mill. S im I. Quartal des Vorjahres. Die verstärkte Kapitaleinfuhr und die Mehreinnahmen aus dem Fremdenverkehr dürften dazu am meisten beigetragen haben.

Obwohl nach der Lockerung der Devisenbewirtschaftung Anfang dieses Jahres ein größerer Teil der Devisentransaktionen von den Kreditinstituten abgewickelt wird, haben diese ihre Fremdwährungsguthaben nicht stärker erhöht. Sie nahmen nach den bisher vorliegenden Zahlen im Jänner nur um 10 Mill. S zu.

Die Veranlagung der hohen Bestände liquider Mittel wird weiterhin durch die geringe Nachfrage nach kommerziellen Krediten erschwert. Im Februar wurden netto 253 Mill. S Kredite in Anspruch genommen, das sind 146 Mill. S weniger als im Februar des Vorjahres. Die nun für 1958 vorliegende Kreditstatistik zeigt, daß vor allem Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft weniger Kredite aufnahmen als im Jahre 1957.

Die Kritik an den hohen Kreditkosten und die wachsende Liquidität haben den Bankenverband zu dem Vorschlag an seine Institute bewogen, die Kre-

ditkosten für Betriebsmittelkredite bis zu 150 000 S ab Anfang April um 1% zu senken. Die Gesamtzahl aller ausgenützten Kredite bis zu 300 000 S (für die Gruppe bis 150 000 S liegen keine Zahlen vor) betrug bei den Banken Ende Dezember 27.558, d. s. 84% der gesamten Bankkredite und 5% aller kommerziellen Kredite. Dem Betrag nach erreichten diese Kredite 1.198 Mill. S, d. s. nur 8% aller Bankkredite und 4% des gesamten kommerziellen Kreditvolumens. Tatsächlich dürfte sich die Verbilligung aber auf einen weiteren Bereich ausbreiten. Größere Schuldner, die schon bisher günstige Konditionen erhielten, können unter Hinweis auf die Verbilligung der kleineren Kredite und unter Ausnutzung der hohen Liquidität der Banken noch weitere Nachlässe verlangen. Andere Institute werden zum Teil aus Konkurrenzgründen dem sinkenden Zinstrend folgen.

Die Abschwächung der Kreditausweitung wirkte sich auch in einer geringeren Geldschöpfung aus. Im Februar nahm das Geldvolumen um 63 Mill. S zu, das sind 215 Mill. S weniger als im Februar 1958. Der Noten- und Münzenumlauf blieb konstant, auf Scheckkonten bei Kreditinstituten wurden netto 204 Mill. S eingelegt, die Girokonten öffentlicher Stellen bei der Notenbank verminderten sich um 185 Mill. S.

Dem Rückgang der Kreditausweitung standen Zunahmen der Einlagen auf Sparkonten gegenüber. Im Jänner erhöhte sich der Stand der Spareinlagen einschließlich der Zinsgutschriften um 1.221 Mill. S, das sind 150 Mill. S mehr als im Jänner des Vorjahres. Die Mehreingänge entsprechen ungefähr den höheren Zinsgutschriften dieses Jahres. Schaltet man die Zinsgutschriften aus, so ist im Jänner etwa ebensoviel eingelegt worden wie im gleichen Monat des Vorjahres. Im Februar war der Zuwachs mit 490 Mill. S um 26% höher als im Februar 1958. Gegen Jahresende 1958 hatte sich der Spareinlagenzuwachs abgeschwächt, weil die Sparer mehr Wertpapiere kauften. Ob der verstärkte Zuwachs im Jänner und Februar eine Tendenzumkehr anzeigt, läßt sich noch nicht beurteilen. In beiden Monaten sind keine neuen Anleihen verkauft worden.

Am 23. März hat der Bund die bisher größte Inlandsanleihe mit 1.8 Mrd. S Nominale zur Zeichnung aufgelegt. Die Kaufaufträge aus dem In- und Ausland waren so hoch, daß die Zeichnung schon am zweiten Tag beendet wurde. Die Anleihe wurde sofort an der Börse notiert und um 1/2% über dem Emissionswert von 100 gehandelt. Das große Interesse an der Anleihe wurde vom Zinssatz hervor-

Kreditversorgung einzelner Wirtschaftszweige

Wirtschaftszweig	1957 Kreditaufnahme (+) bzw. -rückzahlung (--) Mill. S	1958
Industrie	+ 1 158	- 103
Gewerbe	+ 533	+ 326
Handel	+ 553	+ 896
Land- und Forstwirtschaft	+ 277	- 48
Wohnbau und Hausreparatur	+ 747	+ 777
Öffentliche Körperschaften	+ 268	+ 615
Sonstige	+ 563	+ 957
Insgesamt	+ 4 099	+ 3 420

Q: Mitteilungen des Direktoriums der Oesterreichischen Nationalbank

gerufen, der mit 7% höher liegt als die derzeitigen langfristigen Zinssätze im Ausland. Außerdem ist die Ausnützung der Steuerbegünstigungen für Wertpapierkäufe, die auch für Unternehmungen und Kreditinstitute gilt, an den Kauf von öffentlichen Anleihen gebunden. Schließlich war bekannt, daß es auf abschbare Zeit die letzte Inlandsanleihe zu 7% ist. Die Hypothekenanstalten gehen nunmehr von 7%igen zu 6 $\frac{1}{2}$ %igen Pfandbriefen und Kommunalobligationen über. Die Kurse mehrerer 7%iger Anleihen stiegen im Februar zuerst über pari, verloren aber nach der Ankündigung der Bundesanleihe einen Teil der Kursgewinne. Als feststand, daß die Bundesanleihe rasch gezeichnet wurde und keine weiteren Anleihen zu 7% ausgegeben würden, zogen ihre Kurse wieder an. Man erwartet eine Senkung der Bankrate.

Der Aktienmarkt lag ruhig. Der Verkauf der Bundesanleihe, die Vorverlegung der Wahlen und Freigabe von Aktien aus deutschem Besitz wirkten kursdrückend. Auch die Ankündigung zweier Großbanken, trotz höheren Gewinnen die Dividende in der gleichen Höhe (7%) wie im Vorjahr zu belassen, wirkte verstimmend. Am 3. April stand der Kursindex der Industrieaktien um 0.6% niedriger als am 6. März. Anfang März wurden 7 Mill. S. Nominale Volksaktien der Tivoli A. G. (vormals Stollwerck) und Anfang April 9 Mill. S. Nominale der Jenbacher Werke aus dem Bundesbesitz an ehemaligem deutschen Eigentum verkauft und waren rasch überzeichnet.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8 und 10.1

Auf den Weltmärkten halten die meisten Rohwarenpreise und die Frachtraten weiterhin auf niedrigem Niveau. Die westeuropäischen Ausfuhrpreise für Walzstahl sind nur noch wenig gestiegen, die europäischen Kohlenpreise teilweise zurückgegangen. Das Inlandspreisniveau blieb nahezu stabil, verschiedene Preiserhöhungen wurden durch Preissenkungen annähernd wettgemacht. Die Lohnbewegung war gering.

Auf den internationalen Rohwarenmärkten blieben im März die meisten Notierungen weiterhin gedrückt, da die erwartete Frühjahrsbelebung bisher ausgeblieben ist. Fühlbar belebt hat sich die Nachfrage nach Kupfer, Wolle und Kautschuk (die Londoner Preise stiegen im März um 3 bis 6%). Auch afrikanischer Kaffee festigte sich stärker (um 6%), da sein Marktanteil wegen seiner Beliebtheit auf Kosten der südamerikanischen Sorten (die seit langem unter Preisdruck stehen) ständig zunimmt.

Dagegen wurden im gleichen Zeitraum in London Blei, Zink sowie amerikanische Baumwolle billiger (um 1 bis 6%). Auf dem freien Zuckermarkt herrscht gegenwärtig die stärkste Baisse der Nachkriegszeit, an der auch die vom internationalen Zuckerrat Ende Februar verfügten neuen Exportrestriktionen nichts ändern konnten. Der New Yorker Welt-Loconpreis, der sich im März ständig unter dem im Zuckerabkommen festgelegten Mindestpreis bewegte, hat Anfang April mit 2.82 cts je lb den bisher tiefsten Stand der Nachkriegszeit erreicht. Maßgebend für diese Entwicklung waren weniger Überangebote auf dem freien Zuckermarkt, als vielmehr Rekordernten in den europäischen Zuschußländern. Im März wurde über ein neues Weizenabkommen Übereinstimmung erzielt, das Anfang August in Kraft treten wird. Es sieht eine geringere Spanne zwischen Mindest- und Höchstpreis als bisher vor und regelt auch die Importverpflichtungen neu (so hat sich Österreich verpflichtet, 45% seiner Einfuhren aus Weizenpaktländern zu beziehen).

Die internationalen Rohwarenpreisindizes zeigten eine leicht steigende Tendenz. *Reuter's* Index für Sterlingwaren erhöhte sich von Anfang bis Ende März um 0.2% auf 408.8, *Moody's* Index für amerikanische Industrierohstoffe stieg infolge von Sondereinflüssen stärker, um 2% auf 390.6. Ende März unterschritten beide Indizes ihren Vorjahresstand um 1.2 bzw. 1.8%.

Auf den westeuropäischen Märkten für Eisen und Stahl hat sich das seit Anfang Februar beobachtete Steigen der Walzstahlexportpreise wieder verlangsamt. Immerhin notierten Anfang April Halbzeug, Stabstahl, Betonrunden, Walzdraht sowie

Walzstahlpreise der Montanunion-Länder in der Ausfuhr nach Drittländern

	Effektive Exportpreise ¹⁾		Veränderungen Anfang April gegen Anfang Januar 1959 %
	Stand Anfang Januar 1959	April	
	\$		
Thomas-Güte			
Vorgewalzte Blöcke	58—60	64—68	+11.9
Knüppel	58—64	66—70	+11.5
Stabstahl über 38 mm	82—84	87—91	+7.2
Betonrunden und Stabstahl unter 38 mm	74—78	85—88	+13.8
Walzdraht, 5.5 mm	80—88	89—92	+7.7
Leichte Schienen	88—90	83—88	-3.9
Warmbandeisen/Röhrenstreifen	88—98	91—94	-0.5
Grobbleche, 9.5—25 mm	82—86	86—90	+4.8
Mittellbleche, 3—4 mm	84—86	88—90	+4.7
Handelsfeinbleche warmgewalzt 20 g	124—135	126—134	+0.4
Handelsfeinbleche kaltgewalzt 20 g	135—145	140—146	+2.1
Siemens-Martin-Güte			
Grobbleche 9.5—25 mm	90—95	98—103	+8.6
Mittellbleche 3—4 mm	90—95	98—103	+8.6
Schiffsbleche	100	102—108	+5.0

Q: Österreichische Industrie- und Bergbauverwaltungsgesellschaft — ¹⁾ Je 1 fob Verschiffungshafen bzw. frei Grenze.

Grob-, Mittel- und Schiffsbleche um etwa 5 bis 14% höher als zu Jahresbeginn. Da die Exportauftrags-eingänge bei den westeuropäischen Werken in letzter Zeit nur noch wenig gestiegen sind, ist es zweifelhaft, ob die Festigung der Ausfuhrpreise für Kommerzstahl von Dauer sein wird. (Für die Preiserholung der letzten Wochen waren vor allem größere amerikanische Walzwarenbestellungen maßgebend, die jetzt abgeflaut sind.)

Schwache Nachfrage und wachsende Haldenbestände drücken weiter auf die europäischen Preise für Kohle. Mit Anfang März wurden die Exportpreise für polnische Kohle gesenkt; für Lieferungen nach Österreich wurden sie je nach Sorte um 1 bis 3 \$ je Tonne ermäßigt, das entspricht einer Herabsetzung der Preise ab polnischer Grenze um 4 bis 15%. Anfang April fielen die westdeutschen Inlandspreise für Ruhrkohle teilweise um 1 bis 8%.

Die Ratenbildung auf den freien *Frachtmärkten* wird nach wie vor durch die anhaltend schwache Nachfrage nach Frachtraum und die Überschüsse an Tonnage bestimmt. Die Frachtsätze für Kohle von Hampton Roads nach Antwerpen/Rotterdam gingen im März um etwa 6% zurück, die Tankerraten vom Persischen Golf bzw. den karibischen Häfen nach England, die vorübergehend etwas angezogen hatten, um rund 25%. Nur in der Getreidefahrt belebten sie sich etwas. Für Fahrten vom amerikanischen Golf bzw. St. Lorenz nach England lagen die Sätze Anfang April um etwa 14 bis 17% höher als ein Monat vorher.

Das inländische *Preisniveau* hat sich im März kaum verändert. Verschiedene zum Teil saisonbedingte Verteuerungen (Obst und Gemüse) wurden durch Preissenkungen annähernd ausgeglichen. Die durch die Arbeitszeitverkürzung bewirkte Kostensteigerung wurde verschiedentlich auf die Preise überwältzt, andererseits sind jedoch wegen starker heimischer oder internationaler Konkurrenz manche Preise trotz teilweisen Kostenverteuerungen gefallen.

Der Index der *Großhandelspreise* ist von Mitte Februar bis Mitte März um 0,1% zurückgegangen. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel sank um 0,6%, wobei die Verbilligung von Kalb- und Rindfleisch (6% und 2%) stärker ins Gewicht fiel als die Preiserhöhung für Weizen und Roggen (je 1%). Der Teilindex für Industrierohstoffe stieg dagegen um 0,8%, da sich die Verteuerung von Kautschuk (8%), Kupfer sowie Rinds- und Kalbsoberleder (je 6%), Zinn, Wolle und Sohlenleder (je 4%) sowie von Jute (0,1%) stärker auswirkte als die

Preisrückgänge bei Baumwolle (5%), Bau- und Nutzholz (1%) sowie Flachs (0,1%).

Gegenüber März 1958 ist der Großhandelspreisindex um 1,5% gestiegen. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel erhöhte sich um 3,9%, jener für Industrierohstoffe ging dagegen um 1,8% zurück.

Wie bereits im Vormonat angekündigt wurde, sind der *Lebenshaltungskostenindex des Institutes für Wirtschaftsforschung und der Kleinhandelspreisindex des Statistischen Zentralamtes mit Februar 1959 eingestellt worden*.

Die Nachfolge beider Indizes tritt mit März 1959 ein neuer *Verbraucherpreisindex* für einen vierköpfigen städtischen Arbeitnehmerhaushalt mit durchschnittlichem Einkommen (im Tabellenteil als Verbraucherpreisindex II bezeichnet) an, der sich annähernd auf die gleiche soziale Gruppe bezieht und daher ein ähnliches Verbrauchsschema besitzt wie die beiden aufgelassenen Indizes. Repräsentativer und daher für die Konjunkturbeobachtung und Konjunkturpolitik wichtiger als dieser Index ist der *Verbraucherpreisindex* für städtische Arbeitnehmerhaushalte durchschnittlicher Größe und durchschnittlichen Einkommens (Verbraucherpreisindex I). Das Institut wird in seinen ökonomischen Analysen und Interpretationen in der Regel diesen Index benutzen¹⁾.

Die jetzt durchgeführte Indexrevision geht auf jahrelange Vorarbeiten zurück, die vom Institut für Wirtschaftsforschung und vom Statistischen Zentralamt in Zusammenwirken mit der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft und dem Österreichischen Arbeiterkammertag geleistet worden sind. Sie war vor allem deswegen notwendig geworden, weil die Gewichtungsschemata der alten Indizes veraltet waren (das Schema des Kleinhandelspreisindex stammt aus dem Jahre 1925, das des Lebenshaltungskostenindex aus dem Jahre 1935). Die große Konsumerhebung über den Verbrauch städtischer Haushalte im Jahre 1954/55 lieferte die Unterlagen für neue wirklichkeitsnähere *Verbrauchs- und Gewichtungsschemata*. Gleichzeitig wurde die *Preisermittlung* für die neuen Indizes auf eine viel breitere Basis gestellt. Dank dem Mitwirken des Städtebundes und der beteiligten Stadtverwaltungen konnte die Preiserfassung, die sich bisher auf Wien

¹⁾ Die Berechnungsmethoden der beiden Indizes (I und II) und ihre Vergleichsmöglichkeiten mit den bisherigen Indizes sind in dem soeben erschienenen 12. *Sonderheft* des Institutes ausführlich erörtert. Sie werden ab Heft 3, Jg. 1959, in den Tabellen 2.1 und 2.2 der Statistischen Übersichten laufend publiziert werden.

beschränkte, seit 1957 auf zehn Städte (darunter alle Landeshauptstädte) erweitert werden. In diesen werden monatlich aus insgesamt rund 1.500 Geschäften rund 10.000 Preisangaben für 220 Waren und Dienstleistungen gewonnen und für die Indexberechnung verarbeitet.

Die Aufgabe der neuen Indizes besteht darin, die Veränderungen des *Preisniveaus* jener Waren und Dienstleistungen zu messen, die für den Verbrauch bzw. für die Lebenshaltung der bezeichneten Typen von Arbeitnehmerhaushalten des gesamten Bundesgebietes von Bedeutung sind.

Sofern privatrechtliche Verträge *Wertsicherungsklauseln* enthalten, die sich auf einen der alten, jetzt eingestellten oder auf regionale Indizes beziehen, kann durch Verwendung eines Verkettungskoeffizienten der Anschluß an den neuen Verbraucherpreisindex für eine vierköpfige Arbeitnehmerfamilie so hergestellt werden, daß die von den Vertragsparteien beabsichtigte Wertsicherung keine Unterbrechung erfährt¹⁾.

Die neuen Verbraucherpreisindizes (I und II) basieren auf dem Jahre 1958. Sie lagen in den ersten Monaten 1959 geringfügig unter dem Basiswert. Der vom Statistischen Zentralamt vor wenigen Tagen erstmals publizierte *Verbraucherpreisindex I* (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) blieb im März mit 99,3 (1958 = 100) gegenüber Februar unverändert. Wohl entwickelten sich die Preise in den verschiedenen österreichischen Städten uneinheitlich. Im ganzen jedoch, für Österreich insgesamt, hoben sich Preiserhöhungen und Preissenkungen gegenseitig auf. Eine genauere Analyse und Erklärung der gesamtösterreichischen und regionalen Preisbewegungen wird erst möglich sein, wenn mehr Material vorliegt.

Nachstehende Übersicht zeigt die Veränderungen einiger wichtiger Verbraucherpreise im März gegenüber Februar 1959. Österreichische Durchschnitte werden nur für ein Sortiment von 66 einigermaßen homogene Produkte berechnet. Verschiedene Preise fielen oder stiegen in den einzelnen Städten verschieden stark, in einigen Fällen war die Preisentwicklung sogar gegenläufig.

¹⁾ Der neue Verbraucherpreisindex II wurde mit dem alten Lebenshaltungskostenindex „verkettet“, das heißt, es wurden aus den Monatsdurchschnitten 1958 des alten und des neuen Index „Verkettungskoeffizienten“ berechnet. Sie lauten: 7,44 auf Basis 1938 = 100 und 8,76 auf Basis 1945 = 100. Durch einfache Multiplikation dieser Verkettungskoeffizienten mit dem neuen Verbraucherpreisindex II kann der alte Lebenshaltungskostenindex „fortgeschrieben“ bzw. in jedem beliebigen Monat rekonstruiert werden. Siehe Fußnote ¹⁾, S. 164.

Veränderung von Verbraucherpreisen im März gegenüber Februar 1959

	Erhöhungen %	Senkungen %
Aufwand für Obst	7–11	
Aufwand für Gemüse	4–9	
Kalbfleisch	Ø 1	
Rindfleisch	Ø 1	
Linsen	1–3	
Bohnen	2–5	
Reis		Ø 1
Eier		Ø 10
Inländisches Schmalz		Ø 2
Wein	1	4–7
Kochtöpfe		4–11
Suppenteller		1–7
Oberbekleidung	1–12	1–5
Unterbekleidung	1–7	1–3
Schuhe	1–9	1–2
Koffer aus Hartplatte	Ø 3	
Kinokarten	1–5	

Der vierteljährlich berechnete *Baukostenindex* für Wien (Rohbau einer Kleinwohnung ohne Handwerkerarbeiten) stieg im I. Quartal 1959 um 3,6%, da sich der Teilindex Baustoffe um 0,4% (Verteuerung von Schlacke, Mauer-, Decken-, Putz-, Well- und Betonsand um je 5%) und der Teilindex Arbeit um 7% (Arbeitszeitverkürzung) erhöhte. Der Index der Baukosten liegt um 4,5% höher als vor einem Jahr.

In den letzten Wochen stiegen einige *Erzeugerpreise*, insbesondere die von Investitionsgütern, vor allem wegen höherer Vormaterialkosten und der Arbeitszeitverkürzung. So wurden im Februar und März Grau-, Leicht- und Schwermetallguß, Maschinen, Schrauben und Lederwaren um rund 5%, Hebezeuge und Fördermittel, Dampfkessel und Apparate sowie bestimmte Kokosfett- und Speiseölsorten um 3 bis 5% und Armaturen sowie Holzmehl um 5 bis 10% bei den Herstellern teurer. Dagegen hält der Preisdruck auf dem Textilienmarkt weiter an. Nach Meldungen der am Konjunkturtest des Institutes mitarbeitenden Firmen wurden im I. Quartal 1959 die Erzeugerpreise von Seidengeweben bis zu 4%, von Wollgeweben bis zu 8%, von Baumwoll- und Zellwollgeweben um etwa 5 bis 10%, von Baumwollgarnen um 5 bis 15% und von Zellwollgarnen und Standardstrümpfen um 10 bis 15% herabgesetzt.

Die verstaatlichten Kohlengruben haben im April für Hausbrandkohle einen Einlagerungsabatt von 8 bis 12% der Preise ab Grube gewährt, um den Absatz zu beleben. Mit dem Kohlenhandel wird über eine Senkung der Handelsspanne zwecks Verbilligung der Einlagerungskohle noch verhandelt.

Die Wiener Friseure haben mit Zustimmung der Paritätischen Kommission Ende März wegen erhöhter Gestehungskosten die *Friseurtarife*

hinaufgesetzt; der Tarif für Haarschneiden wurde im allgemeinen von 8 S auf 10 S, somit um 25% erhöht.

Auf dem Wiener Viehmarkt waren im März die *Lebendgewichtspreise* für Kälber um durchschnittlich 6% höher, die für Schweine und Rinder um 1% niedriger als im Vormonat. Kälber und Schweine waren um etwa 4 und 1% teurer, Rinder dagegen um 2% billiger als vor einem Jahr. Die häufigsten Verbraucherpreise zeigten für *Kalbfleisch* vorwiegend steigende Tendenz (um 1 bis 4%). Rindfleisch wurde teils teurer (bis 3%), teils billiger (bis 1%), Schweinefleisch kostete meist gleich viel oder etwas weniger (um 1%, Filz um 4%) als im Vormonat. Die Fleischpreise lagen durchwegs höher als im Vorjahr. Kalb- und Schweinefleisch verteuerte sich gegenüber März 1958 bis zu 7% und Rindfleisch bis zu 10%. Nur Innereien und Speckfilz waren bis zu 3% und 10% billiger.

Die durchschnittlichen Verbraucherpreise für *Obst* in Wien lagen, da mehr angeliefert wurde, durchwegs unter dem Vorjahresstand. Äpfel kosteten um etwa ein bis zwei Drittel und ausländische Birnen, Bananen sowie Zitronen um fast ein Fünftel weniger als im März 1958. Obwohl insgesamt auch mehr *Gemüse* auf die Wiener Märkte gebracht wurde als vor einem Jahr, war die Preisentwicklung unterschiedlich. So waren Kohl und Kartoffeln um mehr als vier Fünftel bzw. um etwa zwei Drittel teurer als im März 1958, Kochsalat und Rotkraut kosteten dagegen um rund ein Viertel weniger.

Die *Lohnbewegung* war unbedeutend und beschränkte sich im wesentlichen auf die Erhöhung von Urlaubszuschüssen oder die Verbesserung bestimmter Zulagen bei einzelnen kleineren Berufsgruppen. In zahlreichen Kollektivverträgen wurde die durch die Arbeitszeitverkürzung wirksam gewordene Erhöhung der Brutto-Stundenlöhne berücksichtigt.

Anfang April traten für die Arbeiter- und Angestelltenrentner neue Richtsätze in Kraft, da die Ausgleichszulagen erhöht wurden. Die Mindestrente beträgt nunmehr für Alleinstehende 600 S und für Ehepaare 825 S je Monat, das ist mindestens 9% mehr als früher. Auch die Mindestrenten der Dauerbegrüßten der Gemeinde Wien wurden hinaufgesetzt (für Alleinstehende und Hauptunterstützte um rund 15%), ebenso die Pflegegelder.

Seit Anfang März gilt für die landwirtschaftlichen Gutsbetriebe in Wien, Niederösterreich und Burgenland die 45-Stunden-Woche. Gleichzeitig wurden für die Saisonarbeiter in diesen Betrieben

die Tageslohnsätze um rund 13% erhöht. Ab April wird auch die Arbeitszeit der Bahn-, Post- und Telegraphenbediensteten auf 45 Stunden wöchentlich verkürzt¹⁾, ab Mai gilt die gleiche Regelung für sämtliche Wiener Gemeindebediensteten (bisher war die Arbeitszeitverkürzung nur für etwa drei Fünftel des städtischen Personals wirksam).

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) blieb im März unverändert, da sich die Mindeststundenlöhne der im Index enthaltenen Arbeitergruppen nicht änderten. Seit März 1958 hat sich der Tariflohnindex mit und ohne Kinderbeihilfen um 4 7% erhöht.

Nach der *Verdienststatistik* des Institutes (sie erfaßt nur laufende Verdienste, nicht aber einmalige Zulagen) waren die Brutto-Stundenverdienste der Wiener Arbeiter im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar um 4 3% höher als im Vorjahr. Der Monatsverdienst je Industriearbeiter in Österreich (einschließlich aller Zulagen) stieg im gleichen Zeitraum brutto um 6 1% und netto um 6 6%, der je Industrieangestellten um 6 7% und 7 7%.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3 1 bis 3 11

Die warme Witterung hat die Bodenbearbeitung und Frühjahrsaussaat sehr begünstigt. Wachstum und Baumblüte setzten um zwei Wochen früher als üblich ein. Die Saaten keimten trotz geringer Bodenfeuchtigkeit rasch. Auch das Wintergetreide hat sich gut entwickelt. Wohl gab es sehr wenig Winterfeuchtigkeit — die Niederschläge im Jänner und Februar lagen im Durchschnitt um mehr als 50% unter dem Normalwert —, und auch im März war es gebietsweise zu trocken. Da es jedoch im April genügend regnete, haben sich die Ernteausichten erheblich gebessert. Nur Winterraps hat schwer unter Schädlingen gelitten. Etwa Dreiviertel der Rapsfelder mußten umgeackert und neu bestellt werden.

Am 10. März wurde ein neues *Internationales Weizenabkommen* (IWA) paraphiert, von dem man sich eine erhöhte stabilisierende Wirkung erhofft, weil es elastischer ist als das bisher geltende. Während 1957/58 der Anteil der IWA-Umsätze am Welthandel nur 18% betrug, rechnet man für die nächsten Jahre mit einer Quote von 75%. Der Ver-

¹⁾ Für die Bediensteten der Bundesbahn tritt die Arbeitszeitverkürzung zwar schon Anfang April in Kraft, wird aber erst im Juni wirksam; die dadurch auflaufenden Überstunden werden durch Freizeit abgegolten werden.

trag, der eine Laufzeit von drei Jahren hat, tritt am 1. August 1959 in Kraft, sofern die Mehrheit der beteiligten Länder — darunter Österreich — ihn rechtzeitig ratifiziert. Auch Großbritannien, das 1953 aus dem IWA ausgetreten war, hat sich dem neuen Vertrag angeschlossen.

Für Österreich ist das Abkommen insofern von Bedeutung, als es unter bestimmter Voraussetzung dazu verpflichtet, einen fixen Prozentsatz (45%) seines Zuschußbedarfes an Weizen von Mitgliedsstaaten des IWA zu beziehen. Die Abnahmeverpflichtung besteht schon, wenn der Lieferpreis unter den neuen Höchstpreis — 1 90 kan \$ je bushel Northern Manitoba Nr. 1 ab Fort William, gegen 2 \$ bisher — sinkt. Bezüge von Hartweizen werden auf jeden Fall, auch bei einem höheren Preis auf die Quote angerechnet. Nach dem derzeit geltenden Pakt ist Österreich zum Kauf von 100 000 t Weizen verpflichtet, jedoch nur, wenn der verlangte Preis nicht höher ist als der Mindestpreis (1 50 \$). Da die Exportländer bisher höhere Preise forderten, wurde diese Verpflichtung nicht wirksam. Österreich hat zuletzt zwar durchschnittlich 96 000 t Weizen¹⁾ pro Jahr in IWA-Exportstaaten gekauft, jedoch nicht im Rahmen der Pflichtquote. Im neuen Abkommen müssen aber auch die Exportländer die Pflichtquoten auf Verlangen voll ausliefern, wenn der Höchstpreis bezahlt wird. Eine Regelung der Weizenproduktion, um die großen Überschüsse in den Exportstaaten abzubauen, sieht jedoch auch dieser Vertrag nicht vor.

Im Februar kam aus der Inlandsproduktion um 10% mehr *Brotgetreide* auf den Markt als im gleichen Monat des Vorjahres (Roggen + 27%, Weizen — 3%). Trotz niedrigerem Ernteertrag erhöhte sich der Getreideabsatz seit Juli 1958 um insgesamt 40 000 t oder 9%, teils weil die Ernte qualitativ besser war als 1957, und teils weil die Selbstherstellung von Brot in ländlichen Haushalten weiter zurückgegangen ist. Der Roggenabsatz stieg im Vergleich zum Vorjahr um 37 000 t (26%), der Weizenabsatz um 3 000 t (1%). Da die Getreideeinfuhr eingeschränkt wurde — im Dezember, Jänner und Februar um fast 30% —, sanken die Lagerbestände der Mühlen an in- und ausländischem Brotgetreide Ende Februar um 21% unter den Stand von 1958. Im Vorjahr reichte der Vorrat an Weizen um 31 Tage, der Vorrat an Roggen um 13 Tage länger.

Auch der *Futtermittel*vorrat ist saisonbedingt zurückgegangen und gebietsweise knapp geworden; es gibt nur noch wenig Kartoffeln, Heu und Stroh.

Auch der Ölkuchenvorrat hat sich stark verringert. Der Mangel an Rohfutter wird die Milch- und Fleischproduktion voraussichtlich jedoch nicht beeinträchtigen, da dank frühem Vegetationsbeginn bald mit Grünfutter zu rechnen ist. Der Anschluß an die kommende Futtergetreideernte hingegen wird nur gefunden werden, wenn man weiterhin mehr Körnermais und Gerste als im 1. Halbjahr 1958 importiert. Seit November liegt der Verbrauch an ausländischen Futtermitteln über dem Vorjahresniveau.

Die Marktproduktion an *Milch* war im Februar saisongemäß um 6% niedriger als im Jänner und um 5% geringer als im Vorjahr. Butter wurde gegenüber 1958 um 10%, Käse um 1% weniger produziert. Auch im März wurde nach vorläufigen Angaben um 5% weniger Milch geliefert. Die gesamte Milchproduktion, einschließlich des Eigenverbrauches der Landwirtschaft, sank nach einer Schätzung des Österreichischen Statistischen Zentralamtes im Dezember und Jänner im Vergleich zum Vorjahr um 2%.

Der Rückgang der Milchproduktion in Österreich reichte bisher nicht aus, die Exportüberschüsse an Molkereiprodukten nennenswert zu verringern, dadurch die Erlösbilanz zu verbessern und den Krisenfonds stärker zu entlasten. Immerhin erzielte Exportbutter in den letzten Monaten rund 20 S je kg, gegen nur 13 65 und 13 96 S im II. und III. Quartal 1958, was die Senkung des Beitrages zum Krisenfonds von 15 auf 10 Groschen je l Milch erleichterte.

Butter- und Käseausfuhr

Zeit	Menge q	Butter Wert 1 000 S	Erlös S je q	Menge q	Käse Wert 1 000 S	Erlös S je q
1958, I. Quartal	8 948	14 304	1 599	4 119	8 196	1 990
II. „	5 691	7 770	1 365	5 245	9 814	1 871
III. „	3 567	4 980	1 396	5 830	10 235	1 756
IV. „	7 929	14 827	1 870	6 321	10 435	1 651
1959, Jänner	8 278	16 507	1 994	6 106	10 394	1 702
Februar	4 468	8 923	1 997	5 039	8 597	1 706

Q: Statistik des Außenhandels

Die Marktproduktion an *Fleisch* lag im Februar nach den Berechnungen des Institutes mit 21 050 t um 4% höher als im Februar 1958. An Schweinefleisch wurden 10 800 t (+1%), an Rindfleisch 8 550 t (+10%) und an Kalbfleisch 1 700 t (—3%) geliefert. Die Zahl der Schweineschlachtungen sank unter die des Vorjahres, doch waren die Einzelgewichte höher. Der Fleischimport (1 900 t, Schlachtvieh in Fleisch gerechnet) übertraf den Fleischexport (1 400 t), im Gegensatz zum vorigen Februar, als der Export (1 450 t) den Import (500 t) überwog.

¹⁾ Nach einer Angabe des Internationalen Weizenrates

Die unmittelbar für den Verbrauch verfügbare Fleischmenge war um 2 300 t oder 12% größer als im Jahr vorher. Ein Teil davon wurde eingefroren oder auf Dauerwaren verarbeitet.

Seit Herbst 1958 stößt die *Ausfuhr von Lebendvieh*, insbesondere von Schlachtrindern, auf größere Schwierigkeiten. Vor allem wirkt sich die Konkurrenz Jugoslawiens auf den italienischen Markt aus. Während Österreich im II. Quartal 1958 monatlich noch für 60,3 Mill. S Lebendvieh nach Italien ausfuhrte, waren es im III. und IV. Quartal nur noch für 31,0 und 14,6 Mill. S und im Jänner und Februar 1959 für 9,1 und 12,4 Mill. S. Es gelang jedoch, die wöchentliche Ausfuhr von 500 Stück Schlachtvieh in die Bundesrepublik Deutschland zu sichern, womit ein stärkerer Exportrückgang und Druck auf den Schlachtrinderpreis verhindert wurde. Trotzdem gingen die Exporterlöse von 12,45 S je kg Lebendvieh im November auf 11,60, 10,83 und 11,11 S im Dezember, Jänner und Februar zurück. Der Exportanteil Italiens sank von 87% im II. Quartal 1958 auf 69 und 43% im III. und IV. Quartal und 24 und 28% im Jänner und Februar 1959. Dagegen stieg der Anteil Deutschlands von 11 auf 26, 51, 73 und 67%. Da der Liefervertrag mit der Bundesrepublik Deutschland auf drei Jahre abgeschlossen wurde und das Kontingent um 20% über- oder unterschritten werden darf, ist ein Rückgang des Schlachtrinderpreises in Österreich und eine Verlagerung der tierischen Produktion von Fleisch auf Milch nicht wahrscheinlich. Sie wäre auch gar nicht günstig, da Molkereiprodukte nur unter Preisverlusten exportiert werden können.

Ausfuhr von Lebendvieh

Zeit	Insgesamt	Davon nach	
		Italien	Deutsche Bundesrepublik
		Mill. S	
1958			
Ø I. Quartal	41,9	36,0	4,4
Ø II. „	69,3	60,3	7,4
Ø III. „	45,1	31,0	11,9
Ø IV. „	34,1	14,6	17,6
1959			
Jänner	37,8	9,1	27,6
Februar	43,8	12,4	29,6

Q: Statistik des Außenhandels

Die heimische Landwirtschaft liefert wieder etwas mehr Schlachtvieh und Fleisch auf den *Wiener Markt*, nachdem das Angebot — insbesondere aus Oberösterreich — seit September 1958 zurückgegangen war und durch umfangreiche Importe ergänzt werden mußte. Das inländische Fleischangebot stieg im Februar gegenüber dem Vor-

monat um 7% und im März um 6%¹⁾. Der Rückstand gegenüber dem Vorjahr, der im Dezember noch 17% und im Jänner 10% betragen hatte, verringerte sich auf 5% und 7%. Im März — Fleisch in Stück Vieh gerechnet — kamen um 5% Rinder, 15% Kälber und 10% weniger Schweine auf den Markt. Zusammen mit den Importen war das Fleischangebot auf den zentralen Märkten um 4% geringer als im Vorjahr. Die fleischverarbeitenden Betriebe haben aber Schlachtvieh teilweise auch außerhalb der Märkte — in der Umgebung Wiens — bezogen und damit die erhöhte Nachfrage zu den Osterfeiertagen gedeckt. Im Jahre 1958, als die Feiertage in den April fielen, herrschte im Gegensatz dazu ein Überangebot an Schlachtschweinen, es mußten Interventionskäufe vorgenommen und Schweine exportiert werden.

Energiewirtschaft

Dazu: Statistische Übersichten 4.1 bis 4.6

Der milde Winter, Produktionseinschränkungen in energieintensiven Industrien und die zögernde Vorratspolitik der Verbraucher haben die Saisonbelebung der Energienachfrage gedämpft. Im Jänner und Februar bezog die österreichische Wirtschaft etwas weniger Energie als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Da sich überdies die Nachfrage von Kohle und Heizöl zu elektrischer Energie und Erdgas verlagerte, entwickelte sich der Absatz von Kohle und Heizöl besonders ungünstig. In den ersten beiden Monaten kauften die Verbraucher um 12% weniger Kohle und um 5% weniger Heizöl, aber um 6% und 44% mehr Strom und Erdgas.

Energieabsatz im Jänner und Februar

Jahr	Kohle ¹⁾ t	Elektrische Energie Mill. kWh	Heizöl 1 000 t	Erdgas Mill. m ³
1957	1 708,2	1 455,1	177,1	110,2
1958	1 261,9	1 559,3	180,1	126,0
1959	1 113,4	1 660,0	170,5	180,9
Veränderung 1959 gegen 1958	% -11,8	+6,4	-5,3	+43,6

¹⁾ Steinkohlenbasis

Die *Stromerzeugung* (öffentliche Versorgung) war in den ersten zwei Monaten mit 932 Mill. kWh und 868 Mill. kWh um 14% und 24% höher als im Vorjahr. Während im Jänner die Laufkraftwerke noch um 54% mehr Strom lieferten und die Speicher geschont werden konnten (-2%), erzeugten die Laufkraftwerke im Februar infolge des Kälte-

¹⁾ Wochendurchschnitte; nach Angaben des Marktamtes und nach Berechnungen des Institutes

einbruches um 9% weniger als im Vorjahr. Da die Speicher Ende Jänner noch zu zwei Dritteln ihres nutzbaren Fassungsraumes gefüllt waren — in normalen Jahren etwa zur Hälfte — konnte der Erzeugungsrückgang der Laufkraftwerke durch eine höhere Produktion der Speicherkraftwerke ausgeglichen werden. Ihre Erzeugung stieg gegenüber Februar 1958 um 86%. Die gesamte hydraulische Stromerzeugung war im Jänner um 29% und im Februar um 18% höher als im Vorjahr. Auch die kalorische Erzeugung wurde im Februar stark gesteigert und war um 38% höher als im Vorjahr. Die Kohlenhalden der Dampfkraftwerke verringerten sich im Februar um 7%, waren aber mit 368.000 t immer noch mehr als doppelt so hoch wie vor einem Jahr.

Die *Stromausfuhr* war im Jänner und Februar um 34% und 94% höher als im Vorjahr, die *Einfuhr* wegen Einschränkung der Pumpspeicherung um 55% und 63% geringer. Der Bedarf an Pumpstrom des Ende 1957 in Betrieb genommenen Lünnerseewerkes war heuer um mehr als die Hälfte geringer, weil es im Gegensatz zum Vorjahr bereits durch natürlichen Zufluß gespeist wurde und daher weniger Wasser gepumpt werden mußte.

Der *Stromverbrauch* betrug im Jänner und Februar 860 Mill. kWh und 800 Mill. kWh, um 5% und 8% mehr als im Vorjahr. Ohne das Aluminiumwerk Ranshofen war der Verbrauch (ohne Pumpspeicher) im Jänner um 1% geringer und im Februar um 7% höher.

Ende Jänner wurde zwischen Österreich und Jugoslawien ein Abkommen über Strom austausch und gegenseitige Aushilfeliieferungen für die nächsten drei Jahre unterzeichnet. Im Jahre 1958 bezog Österreich von Jugoslawien 122 Mill. kWh; die Rücklieferungen betrugen 2 Mill. kWh.

Der gesamte *Kohlenbezug* (SKB) war im Jänner und Februar mit insgesamt 11 Mill. t um 12% geringer als im Vorjahr. Von diesem Rückgang wurde die Importkohle (—15%) stärker betroffen als die Inlandskohle (—7%). Trotz der milden Witterung bezogen Hausbrand und Gaswerke um 15% und 31% mehr Kohle als im Vorjahr, die Verkehrsbetriebe (—15%), die Industrie (—14%), die Hütte Linz (—24%), die derzeit nur drei Hochöfen in Betrieb hat, und die Dampfkraftwerke (—10%) weniger.

Die *Steinkohleneinfuhr* war im Jänner und Februar um durchschnittlich 20% geringer als im Vorjahr. Die Einfuhr aus den USA ging infolge des geringeren Bedarfes der Hüttenwerke zurück. Aus

der UdSSR und Polen wurde mehr Kohle eingeführt. Die *Braunkohleneinfuhr* war im Jänner und Februar um 23% und 31% geringer als im Jahre 1958. Dies ist auf die viel niedrigeren Importe aus der CSR zurückzuführen, die im Vorjahr Braunkohle in Kompensation gegen Strom lieferte. Die *Kokseinfuhr* war in den ersten beiden Monaten um 29% höher als 1958; der Hausbrand und die Hütte Donawitz bezogen um 19% und 14% mehr Importkoks.

Die inländische *Braunkohlenförderung* betrug im Jänner 548.000 t, im Februar 516.000 t, um je 6% weniger als im Vorjahr. Die *Steinkohlenförderung* war im gleichen Zeitraum um 5% und 1% höher. Da sich die Förderung an den geringeren Absatz anpaßte, sind die Haldenbestände viel niedriger als in anderen Ländern. Derzeit liegen in Österreich rund 250.000 t Kohle auf den Grubenhalden, knapp 4% der Jahresförderung 1958. In der Bundesrepublik Deutschland und in Belgien betragen die Haldenbestände ein Zehntel und nahezu ein Viertel der Jahresförderung.

Anfang Februar beschloß der Ministerrat Maßnahmen zur Förderung des Absatzes inländischer Braunkohle. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Unter anderem will man die Stundung des Heizölzolls teilweise aufheben und den Ertrag zur Subventionierung der Handelsspannen für inländische Kohle verwenden, weil die ausländischen Lieferanten höhere Rabatte gewähren als der heimische Bergbau. Um den Absatz zu steigern, wird der österreichische Kohlenbergbau öffentlichen Stellen, kleingewerblichen Betrieben und Haushalten Einlagerungsrabatte einräumen, die zunächst für den Monat April gelten sollen. Ihr Ausmaß wird noch bekanntgegeben. Das Finanzministerium hat Mittel bereitgestellt, um die frühzeitige Einlagerung von Inlandskohle für Bundesgebäude zu ermöglichen. Die Gruben wollen die Kohlenqualitäten durch Ausbau und Ausweitung der Aufbereitungsanlagen verbessern.

Die Lage des Kohlenbergbaues in der Montanunion hat sich nicht gebessert. Die Kohlenpreise sinken weiter. Die Arbeitslosigkeit unter den Kohlengrubenarbeitern hat zugenommen. Die Haldenbestände haben sich weiter erhöht und erreichten Ende Februar nahezu 27 Mill. t (Februar 1958 rund 10 Mill. t). Nur in Belgien haben sich die Halden infolge des Förderausfalls durch den Grubenarbeiterstreik erstmals seit Monaten verringert. Der Ruhrkohlenbergbau führt ab 1. Mai die Fünftagewoche ein, um die Förderung zu drosseln. Im holländischen Kohlenbergbau, der von der Absatzkrise

bisher nur wenig betroffen wurde, hat sich die Lage seit Jahresbeginn ebenfalls verschlechtert. Die Preise einiger Steinkohlensorten wurden ab 1. April herabgesetzt und es werden Arbeitszeitverkürzung und Kontingentierung der Kohleneinfuhr aus Drittländern erwogen.

Die *Erdölförderung* wird seit Jahresbeginn stark gedrosselt. Im Jänner und Februar wurden nur 220.000 t und 191.000 t Rohöl gefördert, um 15% und 17% weniger als im Vorjahr. Die Erdgasförderung, die schon seit November stark zugenommen hatte, wurde weiter gesteigert. Sie erreichte 107 Mill. m³ und 100 Mill. m³, um 27% und 40% mehr als in den ersten beiden Monaten des Jahres 1958. Der *Erdgasverbrauch* stieg gegenüber der gleichen Zeit um 37% und 51%. Er wird in den kommenden Monaten noch stärker zunehmen, weil die Erdgasleitung der Steirischen Ferngasgesellschaft Anfang März am Semmering an die Leitung der NIOGAS angeschlossen werden konnte und die Anschlußarbeiten der einzelnen Industriebetriebe gute Fortschritte machen. In Niederösterreich ist zwar der Ausbau des Hochdrucknetzes praktisch abgeschlossen, trotzdem wird der Verbrauch noch zunehmen, weil sich die Anschlußinstallationen der Abnehmer teilweise verzögerten.

Sowjetisches Rohöl wird auf Grund der Moskauer Verhandlungen vom Herbst 1958 nach Österreich geliefert und seit Mitte Jänner in den Raffinerien verarbeitet. Es ist von guter Qualität, verursacht aber höhere Verarbeitungskosten, weil es mehr Schwefel und Salz enthält als österreichisches Öl. Es enthält 25% bis 30% Benzin (österreichisches Erdöl: 4% bis 9%). Der österreichische Bedarf an Normalbenzin wird nun fast ganz aus der heimischen Erzeugung gedeckt werden können.

Der Verbrauch an Erdölprodukten hat sich unterschiedlich entwickelt. Die Bezüge von Dieselöl, die im Jänner nur um 8% höher waren als im Vorjahr, sind im Februar infolge der ungewöhnlich milden Witterung und dem damit zusammenhängenden starken Bedarf der Landwirtschaft für die Frühjahrsbestellung stark gestiegen und lagen um 20% über den Vorjahresbezügen. Die Nachfrage nach Petroleum war um 8% und 11%, nach Benzin um 7% und 6% höher als im Vorjahr. Heizöl wurde im gleichen Zeitraum um 4% und 8% weniger bezogen als im Vorjahr. Während um 90% und 74% mehr ausländisches Heizöl gekauft wurde, gingen die Bezüge von inländischem Heizöl um 44% und 39% zurück. Derzeit befinden sich bei den Raffinerien rund 70 000 t inländisches Heizöl auf Lager.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.29

Zu Jahresbeginn erreichte die Produktion annähernd das Vorjahresniveau. Wohl war der saisonbereinigte Produktionsindex des Institutes im Jänner um 3% niedriger als im Vorjahr, im Februar jedoch überschritt er den Vorjahresstand um 2%. Im Jänner konnten nur vier von den fünfzehn im Produktionsindex enthaltenen Industriezweigen, darunter die chemische Industrie, die Baustoff- und die Papierindustrie, die Vorjahresproduktion übertreffen. Im Februar erzeugten die Metallhütten, die Maschinen-, Elektro-, Papier- und Tabakindustrie mehr als im Vorjahr. In anderen Zweigen wurde der Rückstand gegenüber dem Vorjahr kleiner.

Schon seit Mitte des Vorjahres hat sich der saisonbereinigte Produktionsindex nur wenig verändert. Rückschläge und Steigerungen in den verschiedenen Industriezweigen glichen einander ziemlich aus. Auch die Märzmeldungen im Konjunkturtest des Institutes lassen vorderhand noch keine Tendenzänderungen erkennen.

Die Bedingungen für die Entwicklung der Produktion in den nächsten Monaten sind sehr uneinheitlich und erschweren eine Vorschau. Die Voraussetzungen, daß die den Inlandsmarkt versorgende Produktion zumindest stabil bleibt, sind nicht ungünstig. Bauwirtschaft und Investitionsgüterindustrien können mit höheren öffentlichen Ausgaben rechnen, die Nachfrage nach Konsumgütern wird von leicht steigenden Masseneinkommen angeregt. Andererseits nehmen die Störungen in wichtigen Exportindustrien zu und erzwingen Produktionseinschränkungen. Heimische Grundindustrien, wie Bergbau und Erdölwirtschaft, sind durch veränderte Konkurrenzbedingungen, Verbrauchsverlagerungen zu anderen Produkten oder einschneidende Lagerdispositionen der Konsumenten in Absatzschwierigkeiten.

Die Hoffnungen, welche man in der internationalen Eisenwirtschaft an die Belebung der US-Stahlindustrie knüpfte, wurden stark gedämpft, seit in den letzten Wochen die erste Welle der Bestellungen aus den USA zurückging und eine entscheidende Kräftigung der europäischen Stahlindustrie durch die Überseennachfrage ausblieb.

Eng mit der Baisse in der Stahlindustrie verknüpft ist die geringe Nachfrage nach Magnesiterzeugnissen, zum Teil ist sie aber auf strukturelle Verlagerungen des Verbrauches zu anderen feuerfesten Materialien zurückzuführen.

Der heimische Kohlenbergbau hat nach wie vor Absatzsorgen. Die erwartete Nachfragewelle

ist ausgeblieben. Der milde Winter, der geringe Bedarf der Kraftwerke dank reichlicher Wasserführung, die Ausweitung des Erdgasabsatzes und Verbrauchsrationalisierungen in kohlenintensiven Industrien halten die Nachfrage überraschend niedrig. Die Erdölwirtschaft erlebt eine unerwartet schwere Krise im Absatz von Heizöl, die schon im Vorjahr begann und durch die billigere Importkonkurrenz verschärft wurde. Inzwischen ist auch der Absatz ausländischen Heizöles schwierig geworden.

Auch in anderen großen Industriezweigen, wie z. B. in der Schwerchemie, wachsen die Sorgen um den Absatz der Standardprodukte. Besonders im Export nach überseeischen Märkten wird die Konkurrenz anderer Länder schärfer und zwingt zu starken Preisnachlässen oder Verzicht auf Abschlüsse.

Die Investitionsgüterindustrien haben teilweise wichtige Exportvorteile eingebüßt. Auch die ausländische Konkurrenz ist jetzt kurzfristig lieferfähig oder bemüht sich um Spezialaufträge, für die sie in der Hochkonjunktur weniger Interesse zeigte. Die Preise werden knapper kalkuliert und Grenzünternehmungen vom Markte verdrängt. Die Differenz zwischen den amtlich geregelten österreichischen Preisen wichtiger Vormaterialien (vor allem Eisen) und den Weltmarktnotierungen ist durch das Sinken der Weltmarktpreise geringer geworden und hat die Kostenvorteile der österreichischen Verarbeiter geschmälert.

Die Industriekonjunktur der nächsten Monate wird überwiegend davon abhängen, wie sich der Auslandsabsatz entwickelt und ob die Schwäche der inländischen Nachfrage nach wichtigen Erzeugnissen der Grundindustrien überwunden werden kann. Die bisherigen Ausfuhrergebnisse von 1959 lassen noch keine optimistischen Erwartungen zu. Das Exportvolumen der Industrie war im Jänner und Februar um 3% niedriger als im Vorjahr. Die Angaben der Unternehmer im Konjunkturtest über die Auslandsbestellungen sind uneinheitlich, lassen aber kurzfristig keine Belebung erwarten.

Auch über die wichtigsten inländischen Rohstoffe und Vormaterialien disponieren die Unternehmer nach wie vor vorsichtig. Eisen, Kohle, Öl, Holz, Metalle, Baumaterialien werden von den Kunden nur zögernd abgerufen, da sie zumindest zum Teil noch immer Lagervorräte abbauen. Ähnlich wie in anderen Ländern hat man auch in Österreich das Ausmaß der Konsumentenlager an Roh- und Hilfsstoffen stark unterschätzt und deshalb schon

vor Monaten erwartet, daß der durch Lagerabbau verursachte Ausfall an Bestellungen allmählich aufhören und die Nachfrage wieder steigen müsse. Obwohl die gesamte Industrieproduktion bisher nicht gesunken ist und daher der laufende Bedarf an Vorprodukten etwa gleich geblieben sein müßte, liegen die laufenden Bestellungen von Kohle, Walzmaterial und anderen Roh- und Hilfsstoffen unter denen der Vorjahre. Auch der Index der Rohstoffimporte (einschließlich Kohle) war im Jänner und Februar durchschnittlich um 3% und 11% niedriger als zur gleichen Zeit der Jahre 1958 und 1957.

Der Bergbau förderte im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar 1959 um 3% weniger als im Vorjahr, vor allem wegen der Krise im Braunkohlenbergbau, der im Jänner und Februar um 5% und 6% weniger förderte als im Vorjahr.

Die meisten anderen Bergbauzweige wurden durch den milden Winter begünstigt. Eisenerz konnte in den ersten beiden Monaten etwas mehr (2%) gefördert werden als im Jahre 1958, ebenso Blei-, Zink- und Molybdänerze (um 16%).

Die Erzeugung von Salzsole und Sudsalz überstieg knapp die Vorjahresergebnisse. Im Kupferbergbau blieb die Förderung unverändert.

Kleinere Bergbauzweige, wie Antimonerz, Graphit u. a., konnten ihre Förderung steigern, andere, wie Bauxit, Rohkaolin, Talk und Talkschiefer, erreichten den vorjährigen Stand nicht.

Die Produktion der eisenschaffenden Industrie wird nach wie vor von der Lage auf dem internationalen Stahlmarkt beeinträchtigt. Die Exporterlöse für Eisen und Stahl waren auch im Jänner und Februar um 1% und 18% geringer als 1958 und 1957. Die erhöhte amerikanische Nachfrage auf dem europäischen Markt hat vorübergehend Preissteigerungen hervorgerufen. Man erwartete in naher Zukunft eine Entspannung der Stahlkrise. Diese Hoffnungen wurden inzwischen wieder enttäuscht. Die amerikanischen Bestellungen gingen wieder zurück und die erhoffte Belebung der Überseennachfrage blieb aus. Die Exportpreise für Eisen und Stahl, die vorübergehend leicht angezogen hatten, stabilisierten sich wieder. Die Produzenten disponierten vorderhand vorsichtig und bemühten sich in erster Linie die Lager abzubauen, ohne zunächst die Betriebskapazitäten viel stärker auszulasten.

In Österreich wurden im Jänner und Februar 1959 um 11% und 5% weniger Roheisen und Rohstahl erzeugt als in den gleichen Vorjahresmonaten. Die Produktion war aber höher als im IV. Quartal 1958 (4% und 2%).

Den Walzwerken gelang es bisher stärkere Rückschläge zu verhindern. Im Jänner und Februar überstieg ihre Produktion den Durchschnitt des Jahres 1957 knapp und blieb nur um 1% unter dem des Jahres 1958. Die Auftragsbestände der Kommerzeisenwerke von Inlandkunden gehen noch immer zurück. Anfang März waren sie um 40% niedriger als im Vorjahr. Die Exportaufträge waren im gleichen Zeitraum um 26% höher.

Auftragsbestände der Walzwerke¹⁾

	1958				1959	
	Jänner	März	Juli	September	Jänner	März
Inland	385.889	334.702	279.433	221.665	201.240	203.343
Ausland	154.454	195.440	190.497	197.663	234.856	220.866
Insgesamt	540.343	530.142	469.930	419.328	436.096	424.209

Q: Walzstahlbüro. — ¹⁾ Jeweils am Monatsersten

Auftrags- und Lagerbestände an Roheisen

	1. III 1958	1. VI 1958	1. IX 1958	1. XII 1958	1. III 1959
Auftragsbestand					
Inland	25.965	13.174	12.190	9.890	9.918
Export	12.100	3.800	6.195	6.275	6.450
Insgesamt	38.065	16.974	18.385	16.165	16.368
Lagerbestand	46.891	78.311	135.489	115.307	91.337

Q: Walzstahlbüro.

Die Produktion der *Magnesitindustrie* sank auch in den ersten beiden Monaten des Jahres 1959. Infolge der internationalen Stahlkrise ging die Nachfrage nach feuerfesten Materialien stark zurück. Die Exporte von Rohmagnesit und Magnesitsteine waren im Jänner und Februar wertmäßig um 36% und 56% niedriger als im Jahre 1958. Die Betriebe schränkten die Erzeugung ein und produzierten im Jänner und Februar durchschnittlich um 17%, 12% und 32% weniger Rohmagnesit, Sintermagnesit und Magnesitsteine als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die *Metallhütten* hielten im Winter ein hohes Produktionsniveau. Das reichliche Stromangebot ermöglichte es der Aluminiumhütte Ranshofen ihre Erzeugung voll aufrecht zu erhalten und die übliche Winterlücke zu vermeiden. Im Jänner und Februar wurden zusammen 12.395 t Rohaluminium erzeugt, gegen 6.776 t im Vorjahr.

Die übrigen Zweige verzeichneten im Jänner ebenfalls Produktionssteigerungen gegenüber dem Vorjahr. Der Ausstoß wuchs nicht viel vom Jahresdurchschnitt des Jahres 1958 ab.

Die rückläufige Tendenz in der Erzeugung der *Gießereiindustrie* setzte sich auch im Jänner und Februar 1959 fort. Die Betriebe produzierten um 12% und 10% weniger als im gleichen Vorjahresmonat und blieben um 2% unter dem Durchschnitt

des Jahres 1958. Der allmähliche Rückgang der Produktion seit dem Vorjahr erklärt sich zumindest teilweise aus der zunehmenden Substitutionskonkurrenz anderer Zweige der eisenverarbeitenden Industrie. Vor allem Blechpreßteile und geschweißte Stähle ersetzen gegossene Artikel. In der Hochkonjunktur waren diese strukturellen Verschiebungen weniger sichtbar.

Alle Sparten der Gießereiindustrie werden ziemlich gleichmäßig von der Rezession erfaßt. Der Rückgang gegenüber dem gleichen Vorjahresmonat beträgt: Grauguß 9%, Stahlguß 26%, Temperguß 20%, Leichtmetallguß 27% und Schwermetallguß 5%.

Die *Fahrzeugindustrie* hat im Jänner 1959 um 17% weniger produziert als im Vergleichsmonat 1958. Hauptursache war die Umstellung der Produktion auf neue Typen in einem Großbetrieb, wo im Jänner nur einige Personenkraftwagen erzeugt wurden gegen rund 800 in den Sommermonaten 1958. Auch die Zahl der assemblierten Pkw war im Jänner um 125 Einheiten geringer, weil einige Typen aufgelassen werden.

Der Ausstoß von Lkw hält knapp unter dem Vorjahresstand, obwohl die Ausfuhr zunahm. Die Erzeugung von Omnibussen konnte das Vorjahresniveau halten.

Die Produktion von Motorrädern geht weiter zurück. Im Vorjahr wurden noch 1.630, heuer nur mehr 660 Stück erzeugt, dagegen hielt sich die Erzeugung von Motorrollern auf dem Niveau vom 2. Halbjahr 1958. Die Erzeugung von Mopeds, die schon im Jahre 1958 rückläufig war und unter dem Niveau von 1957 blieb (um 16%), war im Jänner und Februar übersaisonmäßig schwach und sank um 44% und 38% unter den Stand vom Vorjahr. Die Produktion von Traktoren übertraf den Monatsdurchschnitt 1958 um 13%.

Die *Maschinenindustrie* produzierte im Jänner um 13% weniger als im Vorjahr. Das Exportgeschäft hält sich überraschend gut. Nach einigen Rückschlägen im Sommer und Herbst 1958 wurde im Jänner und Februar der Exportwert des Vorjahres knapp übertroffen.

Die *chemische Industrie* hielt im Jänner 1959 knapp den Vorjahresstand. Die einzelnen Sparten entwickelten sich jedoch nicht einheitlich. Einem Vorsprung bei Düngemitteln und bei Kalziumkarbid stehen geringfügige Rückgänge in anderen Erzeugnissen gegenüber. Die Produktion von Zellwolle steigt weiter, auch die Ausfuhr war im Jänner und Februar wertmäßig um 11% höher als im Vorjahr.

Die *Elektroindustrie* konnte im Jänner um 40% mehr pro Arbeitstag erzeugen als im Jahre 1958. Die *Schwachstromindustrie*, die überwiegend auf den Inlandsmarkt angewiesen ist, erzeugte vor allem mehr Radioapparate und Fernsehgeräte (+34% und 212%). Auf den hohen Zuwachs des Außenhandelsvolumens mit elektrotechnischen Erzeugnissen im Vorjahr folgte im Jänner und Februar ein Rückschlag. Die Einfuhr ging um 14%, die Ausfuhr um 26% zurück.

Die Erholung der *Papierindustrie* hielt auch im Jänner 1959 an. Es wurde um 6% mehr Papier erzeugt als im Vorjahresmonat. Am stärksten stieg der Ausstoß von Rotopapier (+28%), das auch im Export einen kleinen Vorsprung erzielen konnte (Jänner und Februar 7%). Zellulose und Pappe wurde nur wenig mehr als im Vorjahr hergestellt, die Erzeugung von Holzschliff stieg um 18%.

Die *papierverarbeitende Industrie* entwickelte sich uneinheitlich. Während gegenüber dem Vorjahresmonat mehr Verpackungen aus Papier erzeugt werden konnten, ging die Produktion von Buchbinderwaren zurück (12%). Briefumschläge und Konfektionsbriefpapier sowie sonstige Papierwaren wurden annähernd gleich viel erzeugt wie im Vorjahr.

Die *Textilindustrie* produzierte im Jänner 1959 um 13% weniger als im Vorjahr. Während es bis zum Herbst 1958 gelang, den Ausfall im Inlandsabsatz durch steigende Exporte zumindest teilweise zu kompensieren, fällt nunmehr diese Stütze weg. Im Jänner und Februar wurden um 15% und 11% weniger Garne, Gewebe und Textilfertigwaren ausgeführt als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Das gute Weihnachtsgeschäft und das gute Frühjahrswetter dürften die Nachfrage nach Textilien anregen.

Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.6

Nach dem übersaisonmäßig lebhaften Geschäftsgang im Jänner schnitt der Einzelhandel im *Februar* verhältnismäßig schlecht ab. Während seine Umsätze im Durchschnitt der Vorjahre von Jänner auf Februar um 1% zunahmen, gingen sie heuer um 7% zurück und waren nur um 2% höher als im Vorjahr. Im Jänner betrug der Vorsprung 10%, im ganzen Jahr 1958 4 5%.

Das ungünstige Umsatzergebnis läßt sich hauptsächlich als Folge des außergewöhnlich guten Geschäftsganges im Jänner erklären, da viele Käufe, insbesondere von Lebensmitteln, damals vorweggenommen wurden. Das geht daraus hervor, daß die Umsätze im Durchschnitt der Monate Jänner und

Februar ähnlich wie in den Vorjahren um 47% niedriger waren als im Dezember und die Zuwachsrate gegenüber dem Vorjahr 6% betrug. Daneben hat aber sicherlich auch die neue Ladenschlußregelung das Verkaufsergebnis etwas beeinträchtigt.

Das *Ladenschlußgesetz* vom 9. Juli 1958, das am 1. Februar in Kraft trat, ermächtigte die Landeshauptleute, die Ladenschlußzeiten den regionalen Einkaufsbedürfnissen anzupassen. Die in der Folge erlassenen Verordnungen brachten abgesehen von Wien in fast allen Bundesländern mehr oder minder größere Änderungen der bisherigen Regelung. Im allgemeinen wurde die mögliche Geschäftszeit verlängert, und zwar im Lebensmittelkleinhandel¹⁾ um eine (Oberösterreich) bis 3 1/2 Stunden (Burgenland in den Sommermonaten) und — abgesehen von Oberösterreich und Burgenland im Winter — in den meisten übrigen Branchen um eine (Steiermark) bis 2 1/2 Stunden (Niederösterreich, Tirol) je Tag. Das ergibt sich teils daraus, daß die Mittagsperre in den meisten Bundesländern nicht mehr geregelt ist, teils aus dem früheren Geschäftsbeginn. Die effektiven Geschäftszeiten sind jedoch kaum im selben Umfang verlängert worden, da das Ladenschlußgesetz und die Landesverordnungen nur die Sperrzeiten festlegen. Wieweit die sich daraus ergebende mögliche Verkaufszeit ausgenutzt wird, bleibt dem Geschäftsinhaber überlassen. Weitere Änderungen betrafen den freien Halbtage. Den freien Samstagnachmittag, der bisher nur in Wien und Salzburg allgemein bestand, nehmen nun auch die meisten übrigen Bundesländer in Anspruch. Nur in Vorarlberg und in den kleineren Orten Niederösterreichs, des Burgenlandes, Oberösterreichs, der Steiermark und Tirols sind die Detailgeschäfte wie bisher Mittwoch oder Donnerstag nachmittags geschlossen. In Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Kärnten wurde für die Orte, die Samstagnachmittagsperre haben, der erste Samstag im Monat als Familieneinkaufstag erklärt, an dem die Geschäfte auch Nachmittag offen halten können. Außerdem gibt es in den einzelnen Bundesländern verschiedene Sonderregelungen für bestimmte Branchen, Zeitabschnitte und Standorte (auf Märkten und Messen, Campingplätzen und Bädern, in Wallfahrtsorten, Fremdenverkehrsgebieten u. ä.).

Diese Umstellung des Sperrhalbtages auf Samstag ist sicherlich mit gewissen Umsatzausfällen im Einzelhandel verbunden. Die geplanten Käufe wer-

¹⁾ Ohne Milchsondergeschäfte, Süßwarengeschäfte, Bäckereibetriebe für die Sonderregelungen bestehen

den zwar in der Regel kaum davon betroffen. Es entfallen aber die Impulskäufe, die gerade am Samstagnachmittag erfahrungsgemäß einen relativ großen Anteil an den Umsätzen haben, und insbesondere in den Grenz- und Fremdenverkehrsorten die Käufe der Ausländer, die zum Wochenende nach Österreich kommen. Das geht auch daraus hervor, daß im Gegensatz zur bisherigen Entwicklung der Geschäftsgang in den Bundesländern im Februar viel schlechter ausgefallen ist als in Wien. So waren die Umsätze des Fachhandels in den Bundesländern um 10% geringer als im Jänner und nur knapp so hoch wie vor einem Jahr, während sie in Wien um 6% gegenüber dem Vormonat sanken und um 8% höher waren als im Februar 1958. Im Jahre 1958 und im Jänner 1959 waren die Zuwachsraten gegenüber dem Vorjahr in Wien und in den Bundesländern nahezu gleich. Die Umsatzaufälle erstreckten sich vor allem auf Nahrungs- und Genußmittel, Textilien, Parfumeriewaren, Papierwaren, Uhren und Schmuck.

Einzelhandelsumsätze nach Branchen

Branchengruppe bzw. Branche ¹⁾	Februar 1959	Jänner 1959	Februar 1958	Jänner 1958
	Veränderungen in %			
Nahrungs- u. Genußmittel	- 5,5	+ 5,0	+ 1,4	+ 5,7
Tabakwaren	- 6,5	- 4,5	+ 4,0	+ 3,5
Bekleidung	- 9,3	- 8,0	+ 3,7	+ 6,4
Textilien	-13,2	-11,9	+ 6,1	+ 9,1
Meterware	- 9,3	-22,1	+19,2	+14,0
Oberbekleidung	-23,7	-14,5	- 6,2	+ 0,5
Wäsche, Wirk- u. Strickwaren	-17,5	-10,5	- 2,3	+ 3,8
Gemischtes Sortiment	- 8,3	+ 2,1	+ 5,4	+12,6
Schuhe	-14,7	- 6,7	+ 0,4	+ 5,5
Wohnungseinrichtung u. Hausrat	-12,2	+ 2,4	- 0,4	+ 9,6
Möbel	-10,0	- 1,1	+ 8,1	+17,8
Teppiche, Möbel- u. Vorhangstoffe	+ 0,1	+ 1,1	+ 6,6	+ 8,6
Hausrat, Glas, Porzellan	- 9,8	- 3,9	+16,4	+19,8
Elektrowaren	-23,9	+ 5,4	-18,3	- 1,3
Sonstiges	- 8,6	- 4,4	+ 6,9	+ 7,5
Fahrzeuge	+39,9	+ 9,7	+17,5	+ 5,8
Photoartikel	-13,4	- 5,1	+ 4,7	+11,2
Lederwaren	-14,6	- 1,8	-10,8	+ 0,1
Parfumerie- u. Drogeriewaren	-27,0	-11,8	+ 1,2	+ 5,1
Papierwaren	- 2,2	- 7,2	+13,4	+ 9,7
Bücher	-18,7	- 3,2	+ 6,8	+10,2
Uhren u. Schmuckwaren	- 5,5	- 5,3	+14,5	+11,1
Einzelhandel insgesamt	- 7,2	+ 0,6	+ 2,3	+ 6,2
Dauerhafte Konsumgüter	- 9,3	+ 1,9	+ 2,5	+ 9,4
Nichtdauerhafte Konsumgüter	- 6,8	+ 0,5	+ 2,3	+ 5,7

¹⁾ Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel.

Besonders schlecht schnitt im Februar der Handel mit *Wohnungseinrichtung und Hausrat* ab. Seine Umsätze, die in den Vorjahren von Jänner auf Februar meist zunahmen, gingen um 12% zurück und erreichten erstmals seit 15 Monaten nicht mehr den Vorjahresstand. Dieses ungünstige Ergebnis ist allerdings hauptsächlich die Folge der außergewöhnlich lebhaften Nachfrage im Jänner. In den

Monaten Jänner und Februar zusammen waren die Umsätze um 10% (mengenmäßig 8%) höher als im Vorjahr gegen 7% (6%) im ganzen Jahr 1958. Die Änderung des Sperrhalbtages hat den Geschäftsgang dieser Branche dagegen kaum beeinträchtigt, zumal da die Zuwachsraten der Umsätze in den Bundesländern höher war als in Wien.

Der Verkauf von *Lebensmitteln*¹⁾ nahm um 5% ab, während er saisongemäß etwa in gleichem Umfang steigen sollte, und war nur um 1% höher als im Vorjahr, gegen 10% im Jänner und 6% im Jahre 1958. Abgesehen von der Einführung der Samstagnachmittagsperre in mehreren Bundesländern wurde das Umsatzergebnis vor allem dadurch beeinträchtigt, daß der 1. Februar auf einen Samstag fiel und ein Teil des Februarbedarfes schon im Jänner gedeckt worden war. In den Monaten Jänner und Februar zusammen war die Zuwachsraten annähernd so hoch wie im Jahre 1958. Im Gegensatz zur Entwicklung im Vorjahr schnitten die Filialgeschäfte im Februar wieder etwas besser ab als die Einzelgeschäfte.

Textilien wurden zwar um 13% weniger verkauft als im Jänner (saisongemäß war ein etwas schwächerer Rückgang zu erwarten), aber um 6% mehr als im Vorjahr, vor allem weil die Saisonraumungsverkäufe dank dem reichhaltigen und preiswerten Angebot die Nachfrage anregten. Da der Geschäftsgang auch im Jänner verhältnismäßig lebhaft war, lagen die Umsätze in den ersten beiden Monaten 1959 bereits um 9% über dem Vorjahr, gegen knapp 1% im Jahresergebnis 1958. Auch die Umsätze von *Schuhen*, die 1958 um 2% abgenommen hatten, waren im Jänner und Februar um durchschnittlich 5% höher als im Vorjahr.

Die Verkäufe der meisten unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten Waren gingen ebenfalls übersaisonmäßig zurück, sie waren jedoch abgesehen von Lederwaren durchwegs höher als im Vorjahr. *Tabakwaren* wurden um 7% (im Durchschnitt der Vorjahre um 5%) weniger verkauft als im Jänner, aber ebenso wie 1958 um 4% mehr als vor einem Jahr.

¹⁾ Zur Fußnote ¹⁾ Seite 139 der Monatsberichte des Institutes Nr. 3, Jg. 1959, wird ergänzend bemerkt, daß die „Spar“ ihren Mitgliedern lediglich empfehlen kann, für alle Waren einen 3%igen Einkaufsrabatt zu gewähren. Von dieser Empfehlung wird nach Maßgabe des erzielten Rationalisierungsvorteiles Gebrauch gemacht. Die Feststellung, daß die der „Spar“ angeschlossenen Lebensmittel Einzelhändler niedrigere Preise haben, bezog sich nicht auf die Konsumgenossenschaften und gilt außerdem nur für einzelne Waren. Allgemeine Preisvergleiche lassen sich wegen der Qualitätsdifferenzen, der unterschiedlichen Warendarbietung, Kundendienste u. ä. kaum durchführen.

Obwohl der offizielle Fasching heuer um acht Tage kürzer war, haben die Konsumenten für *Faschingsveranstaltungen* mehr ausgegeben als im Vorjahr. Die Zahl der Wiener Veranstaltungen bis Mitte März ist nach den vorläufigen Angaben des Wiener Magistrats zwar von 2.036 auf 1.976 gesunken (-3%), der Besuch hat jedoch mindestens den Vorjahresstand erreicht (650.000 Personen). Wohl hat die Zahl der größeren Bälle stärker abgenommen als die der kleineren, der Kartenverkauf war jedoch allgemein besser als im Vorjahr. Da vor allem bei den kleineren Veranstaltungen die Besucher im Durchschnitt beträchtlich mehr ausgaben als 1958, sind die Gesamtausgaben von 22 Mill. S auf 24 bis 25 Mill. S gestiegen ($+9$ bis 14%). Der Zuwachs entfällt hauptsächlich auf die Ausgaben für Konsumation (12 Mill. S gegen 10 Mill. S im Jahre 1958), während für Eintritt und sonstiges (Garderobe, Tombola, Juxbasar u. ä.) nur wenig mehr ausgegeben wurde als im Vorjahr. Der Ertrag der Vergnügungssteuer erhöhte sich von 3,4 Mill. S auf etwa 3,5 Mill. S.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.15

Da heuer schon in der zweiten Februarhälfte milde Witterung einsetzte, belebte sich der Arbeitsmarkt ungewöhnlich stark. Ende Jänner war die Zahl der Beschäftigten noch um 2.400 niedriger als im Vorjahr, Ende Februar aber um 12.100 und Ende März sogar um 45.400 höher als vor einem Jahr¹⁾.

Der Arbeitsmarkt im I. Quartal

	Jänner		Februar		März	
	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende
in 1 000						
Krankenversicherte Beschäftigte						
1959	-54,3	2.115,3	-2,5	2.112,8	+44,4	2.157,2 ¹⁾
1958	-49,4	2.117,7	-16,9	2.100,7	+11,1	2.111,8
1957	-67,9	2.059,9	+4,7	2.064,7	+49,0	2.113,7
Vorgemerkte Arbeitssuchende						
1959	+52,7	227,9	-1,5	226,4	-58,8	167,5 ¹⁾
1958	+53,9	209,2	+3,9	213,2	-19,6	193,6
1957	+57,8	219,1	-7,3	211,8	-57,7	154,1
Arbeitskräfteangebot						
1959	-1,6	2.343,2	-4,0	2.339,2	-14,4	2.324,7 ¹⁾
1958	+4,5	2.326,9	-13,0	2.313,9	-8,5	2.305,4
1957	-10,1	2.279,1	-2,6	2.276,5	-8,7	2.267,8
Offene Stellen						
1959	+2,0	13,1	+2,4	15,6	+9,4	25,0 ¹⁾
1958	+1,5	13,5	+3,0	16,4	+5,5	21,9
1957	+0,2	11,5	+4,7	16,2	+7,4	23,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger und Bundesministerium für soziale Verwaltung — ¹⁾ Vorläufige Zahlen

¹⁾ Alle Zahlen für März 1959 sind vorläufig

Auch die Arbeitslosigkeit, die Ende Jänner und Ende Februar die des Vorjahres noch um 18.600 und 13.200 übertroffen hatte, war Ende März um 26.000 geringer. Ähnlich entwickelte sich das Stellenangebot der Arbeitsämter. Ende März standen um 3.000 Stellen mehr offen als ein Jahr vorher, während es von Oktober bis Februar stets weniger gewesen waren als im Winter 1957/58.

Ein Vergleich mit 1958 sagt allerdings nicht viel aus, weil der Witterungsverlauf ganz verschieden war (im Vorjahr war das Wetter bis April ungewöhnlich kalt, so daß der Saisonbeginn sehr verzögert wurde). Aufschlußreicher ist ein Vergleich mit 1957, als freilich schon Ende Jänner sehr milde Witterung eingesetzt hatte. Damals stieg die Beschäftigung bereits im Februar, während sie heuer noch leicht zurückging und der Abbau der Arbeitslosigkeit war damals größer als heuer. Im März hingegen war die Belebung auf dem Arbeitsmarkt heuer fast ebenso stark wie vor zwei Jahren.

Es ist schwierig zu entscheiden, ob die günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes im März ausschließlich witterungsbedingt war oder nicht. Auffallend ist, daß der Rückgang der Arbeitslosigkeit gerade in besonders witterungsabhängigen Berufen, wie Land- und Forstarbeiter, Steinarbeiter, Holzarbeiter, schwächer oder wie bei den Bauarbeitern ungefähr gleich groß war wie im März 1957. In weniger witterungsabhängigen Berufen, z. B. Metallarbeiter, Textil- und Bekleidungsarbeiter, sowie unter den kaufmännischen und Büroangestellten war er hingegen stärker als vor zwei Jahren. Ähnliches gilt, wenn man die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Februar und März zusammen betrachtet.

Es ist möglich, daß sich die Zahl der Arbeitssuchenden nicht nur infolge einer leichten Wirtschaftsbelebung, sondern auch deshalb stärker als sonst vermindert hat, weil mehr Arbeitslose aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden sind. Dies gilt insbesondere für Berufe, die unter einer ungünstigen Wirtschaftsentwicklung zu leiden hatten, wie etwa Textilarbeiter, Bekleidungsarbeiter und teilweise auch Metallarbeiter. Aus sozialen Gründen werden besonders solche Arbeitskräfte entlassen, die im „Renten“-Alter stehen und daher in eine Altersrente ausweichen können, oder verheiratete Frauen und Mädchen, die im Familienverband leben und nicht Familienerhalter sind. Wenn die Aussichten, einen neuen Arbeitsplatz zu erhalten, ungünstig sind, werden beschäftigungslos gewordene Arbeitskräfte dieser Kategorien nach Erlöschen ihres An-

spruches auf Arbeitslosengeld oft nicht mehr bei den Arbeitsämtern vorsprechen. Ihre Arbeitslosigkeit wird damit statistisch nicht mehr erfaßt.

Auch die Verkürzung der Normalarbeitszeit mag — wenn auch einstweilen nur in engen Grenzen — einen erhöhten Kräftebedarf verursacht haben. Ab 1. März gilt (mit Lohnausgleich) eine nach der Jahreszeit variierende, aber im Jahresdurchschnitt 45 Stunden betragende Normalarbeitswoche in den landwirtschaftlichen Gutsbetrieben Wiens, Niederösterreichs und des Burgenlandes, während über die Einführung der 45-Stunden-Woche für Gutsarbeiter in den übrigen Bundesländern, sowie für Forst- und Sägewerksarbeiter im ganzen Bundesgebiet noch verhandelt wird¹⁾. Weiters trat die 45-Stunden-Woche ab 1. April 1959 für die rund 42 000 Bediensteten der Post- und Telegraphendirektion und für die rund 79 000 Bediensteten der Österreichischen Bundesbahnen in Kraft.

Rund 30 000 Bedienstete der Gemeinde Wien, die in Ämtern tätig sind, hatten die 45-Stunden-Woche schon bisher. Ab 1. Mai wird sie auch für die restlichen 20 000 Angestellten der Gemeinde Wien gelten, und zwar für ungefähr 9 000 Arbeitskräfte in den städtischen Verkehrsbetrieben und rund 10 000 Angestellten in den städtischen „Humanitätsanstalten“ (Spitäler, Altersheime usw.), ferner in den städtischen Wäschereien und in der Wiener Berufsfeuerwehr. Man rechnet damit, daß durch diese Maßnahmen eine Erhöhung des Kräftebedarfes um 800 Personen (davon 400 in den städtischen Verkehrsbetrieben) verursacht werden wird.

Das *Arbeitskräfteangebot* sank im Februar um 4 000 (0,2%) auf 2,339 200, im März um 14 400 auf 2,324 700. Am 1. April rückten 17 800 Wehrpflichtige zum Bundesheer ein (im Vorjahr 16 500). Seit der ersten regelmäßigen Frühjahrseinberufung zum Bundesheer im Jahre 1957 nimmt die Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte im März stets verhältnismäßig stark ab, doch spielen auch statistische Zufallsschwankungen eine Rolle, die sich über mehrere Monate wieder ausgleichen. Heuer war die Abnahme des Arbeitskräfteangebotes im März besonders stark, voriges Jahr hingegen im Februar. Ende Jänner waren um 16 300, Ende Februar um 25 300 und Ende März um 19 300 Arbeitskräfte mehr verfügbar als im gleichen Zeitraum 1958.

Die Zahl der *Beschäftigten* sank im Februar geringfügig, um 2 500 (0,1%) auf 2,112 800 und stieg im März um 44 400 auf 2,157 200. Dem unterschiedlichen Witterungsverlauf entsprechend ent-

ließ die *Land- und Forstwirtschaft*, die im Jänner 9 400 Arbeitskräfte gegen 8 700 im Vorjahr freigestellt hatte, im Februar nur 2 600 Personen gegen 3 400 im Februar 1958. (Im Februar 1957 hatte sie allerdings bloß 700 entlassen.) Im Jänner und Februar zusammen wurde die Beschäftigung heuer ungefähr im gleichen Ausmaß eingeschränkt wie im Jahre 1958. Ende Februar waren 138 800 Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft tätig, um 9 800 weniger als ein Jahr vorher.

Auch in der *gewerblichen Wirtschaft* spiegelt die Beschäftigungsentwicklung weitgehend nur den unterschiedlichen Witterungsverlauf der letzten Jahre wider. Im Jänner wurden 45 300 Arbeitnehmer beschäftigungslos gegen nur 41 400 in dem ziemlich milden Jänner 1958 (aber 59 200 im verhältnismäßig strengen Jänner 1957). Im Februar wurden heuer nur 500 Personen entlassen (es wurden 2 100 Arbeiter abgebaut, aber 1 600 Angestellte aufgenommen) gegen nicht weniger als 13 000 (Arbeiter — 15 500, Angestellte + 2 600) im Februar 1958. Im Februar 1957 wurden allerdings bereits 5 700 Personen (Arbeiter + 3 100, Angestellte + 2 600) zusätzlich aufgenommen. Ende Februar 1959 beschäftigte die gewerbliche Wirtschaft mit 1 669 500 um 15 800 Arbeitskräfte mehr als vor einem Jahr, Ende Jänner waren es nur um 3 300 und Ende Dezember um 7 200 mehr gewesen.

Die *Industrie* stellte im Dezember 7 300 und im Jänner 6 100 Arbeitskräfte frei. Die Entlassungen waren im Dezember schwächer als im Vorjahr (9 000), im Jänner stärker (4 600), in beiden Monaten zusammen aber ungefähr gleich stark wie im Winter 1957/58. Es ist also seit November im Vergleich zur vorjährigen Beschäftigung keine weitere Verschlechterung eingetreten. Ende Jänner wurden 567 800 Arbeitnehmer in der Industrie beschäftigt, um 9 900 weniger als Ende Jänner 1958. Zu Jahresende waren es um 8 400, Ende November um 10 100 weniger gewesen.

Im *Dezember* entwickelte sich die Beschäftigung in 14 von 20 Industriezweigen günstiger als im Dezember 1957. Die verhältnismäßig schwache Abnahme der Gesamtbeschäftigung der Industrie in diesem Monat war jedoch vor allem auf Sonderbewegungen in zwei Wirtschaftszweigen zurückzuführen: die Eisenwaren- und Metallwarenindustrie, die im Dezember 1957 569 Arbeitskräfte entlassen hatte, nahm im Dezember 1958 558 zusätzlich auf; die Elektroindustrie entließ nur 184 Arbeitskräfte gegenüber 829 Freistellungen im Dezember 1957.

Im *Jänner* war die Entwicklung in 12 von 20 Branchen ungünstiger als im Jänner 1958. Vor al-

¹⁾ Inzwischen wurden auch die Verhandlungen für Salzburg abgeschlossen.

lem stellten die Nahrungs- und Genußmittelindustrie, die Textilindustrie und die Ledererzeugung, aber auch der Maschinen-, Stahl- und Eisenbau (die alle im Dezember ihren Beschäftigtenstand nur ungefähr ebenso stark eingeschränkt hatten wie im Vorjahr) mehr Personal frei als im Jänner 1958. Auch die Elektroindustrie, die im gleichen Monat des Vorjahres Arbeitskräfte aufgenommen hatte, nahm Entlassungen vor. In der Stein- und keramischen Industrie wurde sowohl im Dezember als auch im Jänner ungefähr im gleichen Ausmaß wie im Vorjahr Personal abgebaut; Bergwerke und eisenzeugende Industrie stellten nach den starken Entlassungen im Dezember (—782) wieder Arbeitnehmer (+111) ein.

Die Zahl der *Kurzarbeiter* stieg im Februar um 300 auf 1.700 und im März um weitere 200 auf 1.900. Im März des Vorjahres verminderte sie sich dagegen um 500 und vor zwei Jahren gab es praktisch überhaupt keine Kurzarbeit. Die Zunahme im März wurde durch einen burgenländischen Kohlenbergbaubetrieb verursacht, der mit rund 500 Arbeitskräften zur Kurzarbeit übergegangen ist; dagegen konnten die Textilindustrie und geringfügig auch die Metallindustrie die Zahl ihrer nicht voll arbeitenden Arbeitskräfte vermindern. Ende März war die Zahl der Kurzarbeiter, die im Jänner und Februar das Vorjahresniveau unterschritten hatte, wieder um 400 größer als Ende März 1958.

Die Zahl der vorgemerkten *Arbeitsuchenden* sank heuer schon im Februar, wenn auch nur geringfügig, um 1.500 (0,7%) auf 226.400 und dann im März sehr stark um 58.800 (26,0%) auf 167.500. Auch in der ersten Aprilhälfte nahm die Arbeitslosigkeit viel stärker ab als im Vorjahr, um 43.800 gegen nur 33.300 in der ersten Aprilhälfte 1958. Ende März gab es um 26.000 Arbeitsuchende weniger als 1958, Mitte April um 36.500 weniger. Die Rate der Arbeitslosigkeit blieb mit 9,7% im Februar ebenso hoch wie im Jänner und sank erst im März auf 7,2% (im Vorjahr war sie von 9,0% auf 9,2% im Februar gestiegen, im März aber nur auf 8,4% gesunken).

Entsprechend dem unterschiedlichen Witterungsverlauf nahm die Zahl der Arbeitsuchenden im *Februar* unter den Land- und Forstarbeitern, Bauarbeitern, Verkehrsarbeitern und Hilfsarbeitern allgemeiner Art viel weniger zu als im Vorjahr; unter den wenig witterungsabhängigen Berufsgruppen dagegen ist die Zahl der arbeitsuchenden Leder-, Textil- und Bekleidungsarbeiter auffallend stark gesunken, und zwar nicht nur im Vergleich mit Februar 1958, sondern auch mit Februar 1957

und anderen Jahren. Bereits im Jänner war die saisonbedingte Zunahme der Arbeitslosigkeit in diesen drei Berufsklassen besonders schwach gewesen. Im Einklang damit steht, daß im Februar nicht nur die Zunahme der Männerarbeitslosigkeit verhältnismäßig gering, sondern auch die saisonbedingte Abnahme der Frauenarbeitslosigkeit besonders stark war.

Im *März* nahm die Arbeitslosigkeit bei Männern und Frauen ungefähr dreimal so stark ab wie im Vorjahr. In allen zwölf Berufsklassen, über die bereits Meldungen vorliegen und in der Restgruppe „Sonstige“ war der Rückgang der Arbeitslosigkeit bedeutend größer als im Vorjahr. Das war nicht nur in besonders witterungsabhängigen Zweigen der Fall, sondern neuerlich auch unter den Textil- und Bekleidungsarbeitern. Ende März waren mit 7.100 erstmals nur mehr gleich viel Textilarbeiter zur Stellenvermittlung vorgemerkt wie Ende März 1958 und mit 6.200 sogar um 900 arbeitsuchende Bekleidungsarbeiter weniger. Wie weit der Rückgang der Arbeitslosigkeit in diesen Berufsklassen Witterungseinflüssen, dem Ausscheiden von Arbeitsuchenden aus dem Arbeitsmarkt nach Erlöschen ihrer Unterstützungsansprüche, der Beschäftigung in einem anderen Berufs- oder Wirtschaftszweig oder dem Antritt eines Arbeitsverhältnisses im gleichen Beruf oder Wirtschaftszweig zuzuschreiben ist, läßt sich

Die Arbeitsuchenden in wichtigen Berufsgruppen im I. Quartal 1959¹⁾

Berufsgruppe	Jänner		Februar		März ²⁾	
	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber dem Vorjahr
Land- und Forstarbeiter	30.795	+ 3.896	32.337	+ 2.995	25.202	— 3.960
Steinarbeiter	9.774	— 58	9.515	— 400	6.111	— 2.094
Bauarbeiter	75.505	+ 4.905	75.742	+ 3.436	42.165	— 17.454
Metallarbeiter	12.900	+ 1.525	12.959	+ 1.507	11.042	+ 103
Holzarbeiter	6.126	+ 380	6.020	+ 133	4.520	— 674
Textilarbeiter	8.724	+ 1.665	8.059	+ 818	7.135	— 26
Bekleidungsarbeiter	9.924	+ 900	8.336	+ 130	6.247	— 913
Nahrungs- und Genußmittelarbeiter	4.018	+ 211	4.277	+ 159	3.972	— 72
Hotel- und Gaststättenarbeiter	12.300	+ 1.614	11.322	+ 1.202	9.973	+ 239
Kaufmännische und Büroangestellte	13.254	+ 1.244	12.994	+ 1.324	12.113	+ 754
Reinigungsarbeiter	5.201	+ 62	5.149	+ 51	4.802	— 307
Hilfsberufe allgemeiner Art	19.938	— 66	20.273	— 275	17.715	— 1.719
Sonstige	19.399	+ 2.347	19.371	+ 2.121	16.540	+ 106
Insgesamt	227.858	+18.625	226.354	+13.201	167.537	—26.017
Männer	141.161	+ 9.954	143.133	+ 6.989	94.499	—25.195
Frauen	86.697	+ 8.671	83.221	+ 6.212	73.038	— 822
Insgesamt ohne Bauarbeiter	152.353	+13.720	150.612	+ 9.765	125.372	— 8.563

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung. — ¹⁾ Siehe auch Übersicht in Monatsberichte, Nr. 2, Jg. 1959, S. 56. — ²⁾ Vorläufige Zahlen

noch nicht feststellen. Ende März gab es, soweit schon Meldungen vorliegen, nur noch unter Metallarbeitern, Hotel- und Gaststättenarbeitern, kaufmännischen und Büroangestellten und in der Gruppe „Sonstige“ mehr Arbeitsuchende als vor einem Jahr.

Im Jahre 1957 begann die Saisonbelebung unter eher noch günstigeren Witterungsbedingungen und noch früher als heuer. Es ist interessant, daß trotzdem in einigen besonders witterungsabhängigen Berufsklassen (Land- und Forstarbeiter, Steinarbeiter, Holzarbeiter) der Rückgang der Arbeitslosigkeit im März schwächer war als vor zwei Jahren, unter den Bauarbeitern und unter den Hilfsarbeitern allgemeiner Art war er allerdings stärker. Größer als 1957 war aber gleichfalls die Abnahme der Arbeitslosigkeit in weniger witterungsabhängigen Berufen, wie den Eisen- und Metallarbeitern, den Textil- und Bekleidungsarbeitern, den gastgewerblichen Arbeitern, den kaufmännischen und Büroangestellten, den Reinigungsarbeitern und in der Restgruppe „Sonstige“. Während der Gesamtrückgang der Zahl der Arbeitsuchenden im März um 1.100 größer war als vor zwei Jahren, sank die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden um 48.600, um 700 weniger als im März 1957, die der weiblichen Arbeitsuchenden aber um 10.200, um 1.800 mehr.

Zu einem ähnlichen Bild gelangt man, wenn man die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Februar und März zusammen mit der im Jahre 1957 vergleicht. Auch hier zeigt sich heuer eine geringere Abnahme der Arbeitslosigkeit in den besonders witterungsabhängigen Berufen einschließlich der Bauarbeiter. Hingegen sank von Ende Jänner

bis Ende März die Zahl der arbeitssuchenden Metallarbeiter, Textilarbeiter, Bekleidungsarbeiter, Hotel- und Gaststättenarbeiter, kaufmännischen und Büroangestellten und Reinigungsarbeiter stärker als vor zwei Jahren.

Trotz der starken Abnahme der Arbeitslosigkeit im März war sie Ende des Monats noch um 13.400 höher als vor zwei Jahren (Männer + 5.600, Frauen + 7.800).

Das Stellenangebot der Arbeitsämter wurde durch die unterschiedlichen Witterungsverhältnisse nur teilweise beeinflusst. Im Februar stieg es nur um 2.400 (18 3/10%) auf 15.600, gegen 3.000 im Februar 1958. Im März erhöhte es sich allerdings um 9.400 (60 5/10%) auf 25.000, gegen nur 5.500 im März 1958 und war damit erstmals seit Ende September wieder höher als im Vorjahr, jedoch nur für Männer. Das Stellenangebot für Frauen lag auch Ende März mit 7.100 um 400 unter dem Vorjahresniveau.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 81 bis 813

Die Verkehrsleistungen im Güter- wie im Personenverkehr sind in den Monaten Jänner und Februar saisonüblich hinter jenen vom Dezember zurückgeblieben. Im Güterverkehr der Bundesbahnen sank der arbeitstägliche Bedarf an Güterwagen von 7.294 auf 6.180 im Jänner und 5.815 Wagen im Februar. Der Rückgang erstreckte sich im Jänner auf fast alle Güterarten, im Februar wurde nur für die Transporte von Holz, Eisen, Metalle und Stickstoffdünger mehr Transportraum angefordert. Die Baustofftransporte blieben trotz günstigen Witterungsverhältnissen auf dem tiefen Jännerniveau.

Gegenüber dem Vorjahr war die Transportleistung beider Monate um 14% (*n-t-km*), gegen 1957 sogar um 27% niedriger. Die Transporte von Kohle, Holz, Baustoffen und Eisen gingen am stärksten zurück. Die in der Ein-, Aus- und Durchfuhr beförderte Gütermenge nahm um 12%, die Zahl der Transit-*t-km* um 18% ab.

Die Zuckerrübenkampagne wurde Anfang Februar abgeschlossen. Die Bahn beförderte seit Erntebeginn 1'38 Mill. *t*, 25% mehr als 1957/58. Die mit den Zuckerfabriken vereinbarten täglichen Wagenkontingente für Rüben und Rübenschnitte konnten infolge des geringeren Wagenbedarfes für andere Transporte ohne Schwierigkeiten zugewiesen werden.

Der Personenverkehr der ÖBB ist saisonbedingt zurückgegangen. Mit 9,2 Mill. verkauften Karten (Jänner und Februar) wurde aber das Vor-

Veränderung der Arbeitslosigkeit im Februar und März 1957 und 1959

Berufsklasse	Februar	1957 März	Zu- sammen	Februar	1959 März ¹⁾	Zu- sammen ²⁾
Land- und Forstarbeiter	+ 72	- 7.491	- 7.419	+ 1.542	- 7.135	- 5.593
Steinarbeiter	- 574	- 4.269	- 4.843	- 259	- 3.404	- 3.663
Bauarbeiter	- 4.479	- 33.367	- 37.846	+ 237	- 33.577	- 33.340
Metallarbeiter	+ 136	- 1.694	- 1.558	+ 59	- 1.917	- 1.858
Holzarbeiter	- 323	- 1.759	- 2.082	- 106	- 1.500	- 1.606
Textilarbeiter	- 150	- 659	- 809	- 665	- 924	- 1.589
Bekleidungsarbeiter	- 890	- 1.857	- 2.747	- 1.588	- 2.089	- 3.677
Nahrungs- und Genussmittelarbeiter	+ 296	- 611	- 315	+ 259	- 305	- 46
Hotel- und Gaststättenarbeiter	- 751	- 617	- 1.368	- 978	- 1.349	- 2.327
Kaufmännische und Büroangestellte	- 488	- 591	- 1.079	- 260	- 861	- 1.141
Reinigungsarbeiter	- 91	- 152	- 243	- 52	- 347	- 399
Hilfsberufe allgemeiner Art	+ 175	- 2.394	- 2.219	+ 335	- 2.558	- 2.223
Sonstige	- 228	- 2.249	- 2.477	- 28	- 2.831	- 2.859
Insgesamt	- 7.295	- 57.710	- 65.005	- 1.504	- 58.817	- 60.321
Männer	- 5.321	- 49.364	- 54.685	+ 1.972	- 48.634	- 46.662
Frauen	- 1.974	- 8.346	- 10.320	- 3.476	- 10.183	- 13.659
Insgesamt ohne Bauarbeiter	- 2.816	- 24.343	- 27.159	- 1.741	- 25.240	- 26.981

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — 1) Vorläufige Zahlen

Wagenstellungen nach Güterarten (Voll- und Schmalspur)

	1959		Veränderungen in % (+ bzw. -) Monatsergebnis gegen		
	Jan	Feb	Vorjahr Feb.	Vormonat	je Arbeits- tag gegen Vormonat
Insgesamt	154.489	139.566	- 3 2	- 9 7	- 5 9
davon					
Kohle	19.339	17.525	-11 3	- 9 4	- 5 7
Holz	14.036	16.247	- 1 5	+15 8	+20 7
Baustoffe	11.871	11.818	- 4 7	- 0 4	+ 3 6
Eisen	10.916	11.515	-10 2	+ 5 5	+ 9 8
Papier	6.371	5.994	+ 5 3	- 5 9	- 2 0
Erze	8.119	8.113	+10 2	- 0 1	+ 4 0
Kunstdünger	3.557	4.875	-22 0	+37 1	+43 0
Nahrungsmittel	11.375	8.697	+ 6 0	-23 5	-20 4
Stückgut	30.539	29.555	+ 2 2	- 3 2	+ 0 7
Sammelgut	5.169	5.173	- 0 2	+ 0 1	+ 4 3
Zuckerrüben	9.212	789		-91 4	-91 0
Andere	23.985	19.265	- 8 8	-19 7	-16 3

jahresergebnis um 9% überschritten (im Februar allein um 15%).

Im Straßenverkehr beförderten in den ersten beiden Monaten staatliche und private Liniendienste im Überlandverkehr 27 6 Mill. Personen gegen 27 3 Mill. im Vorjahr. Die Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen waren mit 11 608 Einheiten etwas zahlreicher als 1958. Die Zunahme beschränkte sich auf Personenkraftwagen (+ 3%) und Zugmaschinen (+ 15%), während die Nachfrage nach allen anderen Fahrzeugkategorien schwächer war. Dies trifft vor allem für Motorräder zu (- 51%). Unter den Personenwagen ist der Anteil der Kleinstwagen bis 500 ccm von 15% (1958) auf 8% zurückgegangen, da der Steyr Puch 500, auf den 84% dieser Kategorie entfielen, weniger nachgefragt wurde. Die Zulassungen gingen vermutlich vor allem deshalb zurück — von 850 auf 476 — weil die Interessenten das angekündigte neue Modell abwarten wollten. Dagegen sind die Zulassungen der Wagen zwischen 0 5 und 1 Liter von 948 auf 1 173 (+ 24%) gestiegen, ihr Anteil erhöhte sich von 14% auf 17%. Der größte Teil (63%) der Zulassungen von Pkw fiel aber, wie im Vorjahr, auf die 1- bis 1 5-Liter-Klasse.

Neuzulassungen fabriksneuer Kraftfahrzeuge im Jänner und Februar 1959

Zeit	Insgesamt	davon			
		Pkw	Motorräder	Roller	Nutzfahr- zeuge
1959 I	4.748	3.082	204	149	389
II	6.860	4.022	345	307	439
1958 = 100 I	102 9	106 6	48 8	331 1	91 1
II	99 7	100 8	49 1	222 5	97 1

Der *Schiffsverkehr* auf der Donau war im Jänner und Februar mit 660.874 t um 23% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres, als allerdings die Schifffahrt durch Eisbildung behindert war. Zugenommen haben nur Ein- und Ausfuhr, während der

Inlands- und Transitverkehr gleich stark waren wie 1958. Auf Kohle und Mineralölprodukte entfielen 71% der Frachtmenge.

Der *Luftverkehr* (ohne Transit) beförderte im I. Quartal 1959 41 434 Personen und 650 5 t Fracht- und Postgut. Gegenüber dem I. Quartal 1958 war der Personen- und Frachtverkehr um 15% und 23% höher, der Postverkehr um 1% niedriger. Im Transitverkehr war die Personenbeförderung schwächer (- 16%), der Frachtverkehr aber mit 351 6 t um 20% höher als im Vorjahr.

Die österreichische Luftfahrtgesellschaft AUA hat mit 1. April den Sommerdienst begonnen. Zu den bestehenden Linien sind sieben neue hinzugekommen: Neben Frankfurt, London, Stuttgart, Paris, Zürich, Rom und Warschau sollen im Westen (über Frankfurt) Brüssel, Amsterdam, Manchester und im Osten Moskau, Belgrad, Sofia und Bukarest angeflogen werden. Die neuen Linien werden ein- bis zweimal wöchentlich bedient. Jedes der vier verfügbaren Flugzeuge wird damit täglich 7 5 Stunden Flugdienst leisten. Die Länge des Streckennetzes erhöht sich auf 20.938 km.

Die Erweiterung des Streckennetzes wird die Stellung der AUA im internationalen Flugverkehr festigen, sofern der Fahrplan mit nur vier Maschinen auch eingehalten werden kann. Die Lösung der Finanzierungsfrage der AUA ist jedoch dringend erforderlich. Die neuen Routen dürften die Wirtschaftlichkeit des Flugbetriebes kaum verbessern. Die Verlängerungen über Frankfurt nach Amsterdam und Brüssel sowie die Strecke Wien—Belgrad sind infolge der zu geringen Entfernung unrentabel. (Die Linie Paris—London ist z. B. trotz dem sehr hohen Verkehrsaufkommen für die englische wie für die französische Gesellschaft ein Verlustgeschäft.) Der gesamte Ostverkehr wird außerdem unter ungenügendem Verkehrsaufkommen leiden. Einen stärkeren Umsteigeverkehr nach Moskau oder Warschau wird es infolge der direkten Düsenflugverbindungen Moskaus mit den westeuropäischen Wirtschaftszentren kaum geben. Trotzdem müssen diese Linien aus vorausschauenden Überlegungen geführt werden.

Der *Fremdenverkehr* war in den Monaten Jänner und Februar trotz ungünstigen Schneeverhältnissen unerwartet lebhaft. In beiden Monaten wurden 3 1 Mill. Übernachtungen gezählt, davon 1 9 Mill. im Ausländer- und 1 2 Mill. im Inländerverkehr. Die Vorjahresergebnisse wurden um 18, 20 und 15% überschritten. Bemerkenswert ist die starke Zunahme des Inländerverkehrs, die schon seit Jahresende zu beobachten ist. Die Deviseneinnah-

men aus dem Reiseverkehr in beiden Monaten waren mit 474,9 Mill. S um 11% höher als im Vorjahr, die Devisenausgänge (67 Mill. S) für Auslandsreisen von Österreichern stiegen um 28%. Mehr angefordert wurden vor allem Dollar, engl. Pfund, Schweizer Franken und Deutsche Mark. Der Bedarf an Lire war etwas geringer als im Vorjahr.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.9

Saisongemäß ist im Februar die Ausfuhr gestiegen und die Einfuhr zurückgegangen. Die Zunahme der Ausfuhr war mit 12,4% größer als in den Februarmonaten der Vorjahre. Der Ausfuhrwert stieg von 1.664 Mill. S auf 1.870 Mill. S und war nur um einen Bruchteil (0,3%) geringer als im Februar 1958. Die Einfuhr sank gegenüber Jänner um 3,5% auf 2.077 Mill. S. Ungefähr gleich groß war der Abstand gegenüber Februar 1958. Der Einfuhrüberschuß ging damit von 491 Mill. S im Jänner auf 207 Mill. S im Februar zurück. Er liegt in beiden Monaten unter dem Vorjahresniveau (der Rückgang beträgt vorläufig 191 Mill. S), so daß bei annähernd ruhiger Entwicklung der Ein- und Ausfuhr — wofür gegenwärtig manches spricht — und bei weiterer Konjunktur im Fremdenverkehrsgewerbe auch heuer mit günstigen Zahlungsbilanzbedingungen gerechnet werden kann.

Die Entwicklung des Außenhandels im Februar

Jahr	Veränderung gegenüber Jänner	
	Abnahme der Einfuhr	Zunahme der Ausfuhr
	%	
1955	2,9	2,5
1956	9,5	12,2
1957	2,2	10,0
1958	8,1	8,7
1959	3,6	12,4

Der Einfuhrüberschuß seit Jahresbeginn

Jahr	Einfuhrüberschuß Jänner/Februar Mill. S
1955	786
1956	629
1957	1.132
1958	889
1959	698

Der Einfuhrückgang gegenüber dem Vormonat und gegenüber dem Vorjahr beschränkt sich im wesentlichen auf Rohstoffe und Nahrungsmittel. Die Importe von Roh- und Brennstoffen sind seit Jahresbeginn dem Umfang und Wert nach neuerlich zurückgegangen. Sie erreichten im Jänner einen Wert von 537 Mill. S, im Februar von 524 Mill. S. Das sind die niedrigsten Werte seit Mitte 1955. Da

der Preisindex der österreichischen Rohstoffeinfuhr ungefähr auf das Niveau von 1955 gefallen ist, entspricht auch das Volumen der Rohstoffeinfuhr jenem von Mitte 1955, obwohl die Industrieproduktion um rund 13% höher ist als damals (1958 verglichen mit 1955). Gegenüber dem Vorjahr sind besonders die Importe von Erzen und Schrott, Rohstoffen der Textilindustrie und Brennstoffen zurückgegangen.

Unter den Nahrungsmitteln ist vor allem die Einfuhr von Obst und Gemüse infolge der reichen inländischen Obsternte bedeutend niedriger als ein Jahr vorher. In den ersten beiden Monaten wurde für Obst- und Gemüseimporte um 36% weniger ausgegeben als im gleichen Zeitraum 1958. Auch die Getreideimporte sind etwas geringer als im Vorjahr, teils weil der Einfuhrbedarf etwas niedriger ist, teils weil er langsamer gedeckt wird. Im Getreidejahr 1957/58, als 176.000 t Weizen und 66.000 t Roggen bezogen wurden (was ungefähr den Einfuhrplänen des Getreideausgleichsfonds entsprach), waren bis Ende Februar bereits 132.000 t oder 75% Weizen und 44.000 t oder 67% Roggen in Österreich eingelaufen. Im Getreidejahr 1958/59 sind Lieferungen von 180.000 t Weizen und 40.000 t Roggen geplant, bis Ende Februar wurden aber erst 122.000 t Weizen (68%) und 20.000 t Roggen (44%) eingeführt. Sollten die Pläne eingehalten werden, so wird in den Frühjahrsmonaten der Getreideimport etwas über den Vorjahresbezügen liegen. Die übrigen Nahrungsmittelimporte waren in den ersten zwei Monaten dieses Jahres höher als im Vorjahr. An Fleisch, Molkereierwaren und Eiern wurde sogar bei weitem mehr eingeführt.

Schwerpunkte des Importrückganges gegenüber dem Vorjahr

	Einfuhrwerte		Rückgang
	Jän./Febr. 1958	Jän./Febr. 1959 Mill. S	
Erze und Schrott	154,3	90,9	63,4
Textilrohstoffe	254,4	202,9	51,5
Brennstoffe	553,0	487,7	65,3
Obst und Gemüse	222,2	141,5	80,7
Getreide	254,1	236,9	17,2
	1.438,0	1.159,9	278,1
Einfuhr insgesamt	4.492	4.232	260

Die Halbwaren- und Fertigwareneinfuhr veränderte sich im Februar nur wenig. Im Vergleich zum Vorjahr wurden im Jänner und Februar mehr Fertigwaren eingeführt, vor allem stiegen die Bezüge von Maschinen (+75 Mill. S) und Verkehrsmitteln (+111 Mill. S), wobei auch die Einfuhr von Personenkraftwagen wieder stärker zunahm. Die Entwicklung bei den anderen Fertigwaren war sehr

unterschiedlich. Textilwaren, elektrotechnische Erzeugnisse und Metallwaren wurden bedeutend weniger eingeführt als im Vorjahr, verschiedene Konsumwaren des mittleren und gehobenen Bedarfes in etwas größerem Ausmaß. Insgesamt blieb der Einfuhrwert dieser Waren (das heißt alle Fertigwaren ohne Maschinen und Verkehrsmittel) um 98 Mill. S hinter dem Einfuhrwert von Jänner/Februar 1958 zurück. Wieweit es sich dabei (soweit es nicht überhaupt nur Zufallsabweichungen sind) noch um Auswirkungen der Lageranhäufung vor der Zolltarifänderung oder bereits um Auswirkungen der Zolländerung selbst handelt oder ob sich die Nachfragestruktur verschoben hat, wird erst aus der Beobachtung der weiteren Importentwicklung zu erkennen sein. Wahrscheinlich haben *unabhängig* von der Zolltarifänderung Veränderungen in den Angebots- und Nachfragebedingungen eine entscheidende Rolle gespielt, da in der Ausfuhr die gleichen Warengruppen Rückschläge erlitten wie in der Einfuhr (Siehe die Übersicht am Ende dieses Abschnitts).

Die *Ausfuhr* ist im Februar gegenüber Jänner in allen Hauptbereichen gestiegen. Gegenüber dem Vorjahr (Jänner und Februar zusammengefasst) war die Entwicklung entgegengesetzt der Einfuhrbewegung. Die Rohstoffausfuhr nahm zu (+26 Mill. S), die Fertigwarenausfuhr dagegen konnte das Vorjahresniveau nicht erreichen (—83 Mill. S). Auch die Halbwarenausfuhr war etwas geringer (—25 Mill. S) als im Jahr vorher.

Unter den Rohstoffen wurden insbesondere Brennstoffe (vor allem elektrischer Strom), Erze und Schrott, Spinnstoffe und Papierzeug stärker exportiert (Alle Vergleiche mit dem Vorjahr beziehen sich auf den Durchschnitt Jänner/Februar). Auch die Holzausfuhr übertraf trotz gedrückten Preisen das Vorjahresergebnis (um 30%) Infolge des verstärkten internationalen Angebotes wird zwar die Hochkonjunktur auf dem Holzmarkt in absehbarer Zeit nicht wiederkehren, die Aussichten auf eine anhaltende Mengenkonjunktur in den traditionellen Absatzgebieten (Deutschland, Italien) sind aber nicht ungünstig. Die Baukonjunktur hat sich während der westeuropäischen Stagnation als relativ widerstandsfähig erwiesen. Die liquide Lage der westeuropäischen Geld- und Kapitalmärkte und die damit verbundene Tendenz zu niedrigen Zinssätzen wird die Bautätigkeit auch in den kommenden Monaten begünstigen. Dem österreichischen Schnittholzexport stehen vom Inland her keine Beschränkungen mehr im Wege. Die Ende 1956 eingeführte Restriktion der Schnittholzausfuhr, die mit dem Ab-

klingen der Holzkonjunktur nur noch geringe praktische Bedeutung hatte, ist seit Jahresbeginn nicht mehr in Kraft.

Von der im allgemeinen leichten Zunahme der Rohstoffausfuhr (im Vergleich zum Vorjahr) weichen nur die Magnesitexporte stark ab. Die vorjährigen Schwierigkeiten der Eisen- und Stahlbetriebe und der metallurgischen Industrie im allgemeinen beginnen sich erst jetzt voll auf den Absatz der Magnesitprodukte auszuwirken. Schon seit dem Frühjahr 1958 zeigte der Export von Magnesit und feuerfesten Ziegeln eine leicht fallende Tendenz. Im Durchschnitt der ersten beiden Monate dieses Jahres fiel er jedoch jäh auf 44'4 Mill. S, das ist weniger als die Hälfte der Jänner/Februar-Exporte 1958. Im Februar war der Exportwert (41'3 Mill. S) niedriger als in irgend einem Monat seit Beginn der Konjunktur im Jahre 1953.

Unter den halbfertigen Erzeugnissen ist die Ausfuhr von Chemikalien zurückgegangen, jene der Metalle gestiegen. Aluminium wurde im Jänner und Februar um 13 Mill. S mehr exportiert als ein Jahr zuvor. Die Exporte von Eisen und Stahl, die schon im Jänner gegenüber dem Vorjahr weniger gesunken waren als in den Vormonaten, nahmen im Februar um 37 Mill. S zu und lagen erstmals seit Dezember 1957 über dem entsprechenden Vorjahresniveau (um 6%). Dieses Ergebnis darf allerdings nicht überschätzt werden, da die Eisen- und Stahlausfuhr im Februar 1958 besonders niedrig war (zweitniedrigstes Monatsergebnis des Vorjahres). Die Festigung der Eisen- und Stahlpreise auf den Weltmärkten und wachsende Auftragseingänge aus dem Ausland, insbesondere für Bleche, lassen jedoch eine weitere Zunahme der Eisen- und Stahlausfuhr erwarten. Die bisherige internationale Nachfragebelegung war allerdings zum Teil eine Folge von

Die Entwicklung der Ausfuhr von Holz, Eisen und Stahl sowie Magnesit

Zeit	Holz		Eisen und Stahl		Magnesit und feuerfeste Ziegel	
	Mill. S	Veränderung gegen Vorjahr %	Mill. S	Veränderung gegen Vorjahr %	Mill. S	Veränderung gegen Vorjahr %
1958 I	194.6	—15.5	307.4	—11.3	90.8	+23.7
II	242.0	—10.2	303.6	—22.0	90.0	+27.8
III	285.5	—14.7	360.8	—16.8	92.0	+22.8
IV	287.6	—10.9	311.8	—16.7	95.5	+28.9
V	326.5	—10.9	313.8	—26.2	86.8	—4.3
VI	318.4	—1.2	295.3	—22.5	75.2	—17.4
VII	338.0	+4.3	313.8	—21.6	80.1	—8.4
VIII	294.5	+1.4	306.8	—31.9	77.9	—10.0
IX	296.3	—0.9	326.1	—21.7	73.5	—16.5
X	309.2	—3.7	388.5	—10.5	72.0	—21.3
XI	273.6	—2.0	323.9	—24.7	62.6	—31.8
XII	237.8	—15.6	336.1	—24.0	74.8	—19.0
1959 I	200.7	+3.2	284.9	—7.3	47.5	—47.6
II	247.6	+2.3	321.7	+5.9	41.3	—54.1

Lagereinkäufen amerikanischer Stahlverbraucher, die für den Sommer einen längeren Lohnstreik in der amerikanischen Stahlindustrie befürchten. Wenn diese Zwischenkonjunktur nicht in eine Dauerkonjunktur übergeleitet werden kann, muß im Herbst mit noch schwierigeren Absatzproblemen gerechnet werden, da dann größeren Lagern der Stahlverbraucher erweiterte Stahlkapazitäten (in Österreich und im Ausland) gegenüberstehen würden.

Von den Fertigwaren erlitten (im Vergleich zum Vorjahr) die gleichen Warengruppen größere Rückschläge wie auf der Einfuhrseite. Textilwaren, Metallwaren und Erzeugnisse der Elektroindustrie wurden in bedeutend geringerem Umfang ausgeführt als in den ersten beiden Monaten des Vorjahres. Der Export der anderen Waren ist im allgemeinen etwas gestiegen. Da die „schwachen“ Warengruppen im Export stärker vertreten sind als im

Import und da überdies die Importexpansion bei den „starken“ Warengruppen größer war als die Exportexpansion, nahmen die Fertigwarenimporte insgesamt zu, die Fertigwarenxporte aber ab. Im Außenhandel mit Fertigwaren (Einfuhr plus Ausfuhr) sank der Umsatz bei Textilien, Metall- und Elektrowaren um 12 bis 27%, während der Umsatz der übrigen Fertigwaren um 12% stieg.

Der Rückgang des Außenhandels in drei Warenbereichen

(Jänner/Februar 1959 verglichen mit Jänner/Februar 1958)

	Einfuhr		Rückgang		Ausfuhr		Zusammen	
	Mill S	%	Mill S	%	Mill S	%	(Außenhandelsumsatz)	Mill S %
Garne, Gewebe, Textil-								
fertigwaren u Kleidung	28 5	8 3	56 6	14 3	85 1	11 5		
Metallwaren	40 4	37 0	39 6	20 7	80 0	26 6		
Elektrotechn. Maschinen								
Apparate und Geräte	27 1	14 3	41 4	26 9	68 5	20 0		
Sonstige Fertigwaren ¹⁾	184	19	54	6	238	12		

¹⁾ In dieser Zeile bedeuten die Zahlen eine Zunahme und keinen Rückgang.